

*„Heimat in der Einen Welt“
Landesverbandstagung mit Studientag*

*Johannitag in Triesdorf
Hauswirtschaft von ihrer besten Seite*

*Wo sind Pikachu und Mewtu?
Pokémon Go - Die Taschen-
monster sind zurück*



de
f aktuell

Monatslosung September 2016:

*Gott spricht: ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.*

Jeremias 31,3

inhalt

- 4** Des Erinnerns wert - Irmgard von Meibom
- 6** Notizen aus dem Bundesverband
Bericht vom Sonnenberg-Seminar
- 7** Neuer DEF Landesverbandsvorstand gewählt
- 8** Zwei neue Vorstandsmitglieder stellen sich vor
- 9** DEF Studientag: Heimat in der Einen Welt
- 11** Kommentar zur Flüchtlingsdiskussion
- 12** Freihandelsabkommen CETA
- 13** Abschaffung der Frauenordination in Lettland
- 14** Aus der Praxis:
Rothenburg, Schwabach, Eichstätt,
Nördlingen, Memmingen, Kaufbeuren
- 18** Sommerfest im Haus für Mutter und Kind
- 19** Studienreise des Landesverbandes, Teil 2
- 21** Büchertipps
- 22** Saubere Küche - auch im Privathaushalt
- 23** AEH Rheinland-Pfalz: Aktion Forum Waschen
- 25** Johannitag in Triesdorf
- 26** Glyphosat - ein unendliches Thema
- 27** Ein Gericht in einem Topf -
Rezepte für den Herbst



Foto aus dem Chorgestühl im Magdeburger Dom

Das Coverfoto zeigt eine begeisterte Teilnehmerin beim Sommerfest des Hauses für Mutter und Kind.

- 28** Pokémon Go: Die Taschenmonster sind zurück
- 29** Online-Kurse für Internet, Computer oder iPad
- 30** Digitaler Stammtisch in Puchheim
- 31** EFB - Rundfunktagung
- 33** Medienworkshop „Heimat im Gepäck“
- 34** Andacht
- 35** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2016
(Dezember 2016 bis Februar 2017): 15. Oktober 2016

editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

ein neues Gesicht empfängt Sie heute hier im Editorial. Auf der Mitgliederversammlung im Juni 2016 wurde ich zur neuen Landesvorsitzenden des Landesverbandes Bayern gewählt. Ich freue mich über das große Vertrauen, das mir mit dieser Wahl ausgesprochen wurde, und hoffe, ich werde die Erwartungen in den nächsten vier Jahren auch erfüllen können.

Bei meiner Vorstellung habe ich gesagt, dass mir die Europäische Idee sehr am Herzen liegt und ich diesen Europäischen Gedanken auch stärker in den Verband implementieren möchte.

Ich bin selbst mit der Idee einer Europäischen Einigung aufgewachsen. Meine Eltern, Jahrgang 1902 und 1903, hatten zwei Weltkriege miterlebt und waren beide aktiv in der Frage der Europäischen Einigung. Wir Kinder haben erlebt, wie bereichernd es ist, wenn man Fremdsprachen so sprechen kann, dass eine Unterhaltung möglich ist. Der Austausch mit Familien in Großbritannien und Frankreich war selbstverständlich. Als junge Familie haben wir selbst eine Zeit in Paris gelebt. Wir haben da gemerkt, einerseits wie unterschiedlich vieles ist, andererseits welche gemeinsame Kultur uns über die Jahrhunderte verbindet.

Ich habe gerade einen Artikel über Erasmus von Rotterdam gelesen. Vor 500 Jahren lebte er als Europäer, und daher trägt der Europäische Studentenaustausch auch mit Recht seinen Namen.

Damals konnte ein junger Mann ohne Schwierigkeiten an den Universitäten von Prag, Bologna, Paris oder Oxford studieren. Für die Studenten gab es keine Sprachprobleme, denn es wurde auf Latein gelehrt, die damalige „Lingua Franca“.

Heute ist es die englische Sprache, die fast universal verstanden wird, und immer mehr Universitäten bieten ihre Vorlesungen in Englisch an.

Für unsere Kinder und Enkel ist es heute ein Leichtes, ihren Bachelor in München zu machen und den Master dann in Amsterdam. Sie freuen sich, dass sie in den verschiedenen Ländern leben und arbeiten können.

Diese Freizügigkeit ist ein positives Beispiel für die EU. Bei unseren Reisen genießen wir die offenen Grenzen und in vielen Ländern den Euro, der uns das lästige Geldwechseln erspart.

Diese Errungenschaften werden durch den Brexit in Frage gestellt. Polarisierung und Populismus scheinen in den Ländern der EU Gehör zu finden. Die Globalisierung und Digitalisierung des Lebens macht vielen Bürgern Angst, und Parteien, die versprechen, dass alles einfacher und besser wird, wenn die Nationalstaaten alleine alles regeln, finden ihre Anhänger.

Wir können die Entwicklung aber nicht mehr zurückdrehen, sondern müssen sie gestalten. Und zwar zum Wohl aller Bürgerinnen und Bürger in allen Ländern der EU. Schon bisher hat die EU die Lebensbedingungen von Frauen und Männern verbessert und hier waren es gerade die Britinnen, die sich für die Rechte der Frauen stark gemacht haben. Daher ist es schade, dass wir diese Unterstützung im EU-Parlament nicht mehr haben werden.

Die Vernetzung der Fraueninteressen in der EU findet in der Europäischen Frauenlobby in Brüssel statt. Über den Deutschen Frauenrat sind wir auch Teil dieser Lobbyarbeit und wollen uns gemeinsam für ein Europa einsetzen, das nicht frauenfeindlich, nicht gewalttätig und daher zukunftsgewandt ist.

„Uns eint mehr, als uns trennt“, sagte Jo Cox, die britische Europa-Abgeordnete, kurz bevor sie ermordet wurde. Für dieses Verbindende wollen wir uns in Zukunft einsetzen, damit Europa eine Zukunft hat.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre

Inge Gehlert, Landesvorsitzende

Des Erinnerns wert

Eine im besten Sinne unbequeme Frau: Irmgard von Meibom (1916-2001)

Vor einem halben Jahrhundert wurde Irmgard von Meibom, Vorsitzende des Ortsverbandes Bonn, zur Ersten Vorsitzenden des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF) gewählt, den sie bereits in mehreren Gremien vertrat. Sie war die fünfte, aber die erste verheiratete Vorsitzende des Verbandes. In einem Interview äußerte sie: „Ich bin in einem lebendigen Elternhaus aufgewachsen, in dem die Verantwortung und der gesellschaftliche Einsatz über die Familie hinaus selbstverständlich war.“

Der erste Kontakt zum DEF entstand in Düsseldorf wenige Jahre nach Kriegsende, jener Zeit, in der neben dem immer noch mühsamen Alltag und Sorge um eine gesicherte neue Existenz auch der Wunsch nach Gedankenaustausch mit anderen bestand, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Schuld und Verstrickung, aber auch die verantwortete Mitarbeit bei der Neugestaltung einer demokratischen Gesellschaft als dringlich erkannt wurde.

Schon bald übernahm sie „in der eigenständigen Leitung eines Abendkreises für Berufstätige und junge Mütter“ eine Aufgabe, die ihr Freude bereitet und in der ihr „viel Freiheit und jederzeit Hilfe, wenn ich sie erbat,“ gewährt wurde. Es folgte ein kurzes Zwischenspiel in dem regen Bielefelder Ortsverband und die Teilnahme an der Bundestagung 1950. Hier wurde sie wahrgenommen als „eine ersehnte Vertreterin der jüngeren Generation. Lebendigen Geistes! Wortgewandt in Diskussionen, kritisch, aber zugleich ausgleichend im Gedankenaustausch“, schrieb die damalige Geschäftsführende Vorsitzende, Dr. Ilse Haun, über die erste Begegnung, der dann ab 1966 eine dreieinhalbjährige „ungetrübte Zusammenarbeit Hannover-Bonn“ folgen sollte. Nach Bonn zog die Familie 1952, wo Irmgard von Meibom zunächst einen Frauenkreis ins Leben rief, der sich „mit Themen der Welt“ auseinandersetzte.



Damals habe der DEF begonnen, von „ihr Gebrauch“ zu machen und sie in Ausschüsse verschiedener Ministerien und andere Gremien geschickt. Das sei „natürlich praktisch, auch aus finanziellen Gründen“ gewesen. Fragen zu hauswirtschaftlichen Themen und zur Verbraucherpolitik standen an. „Ich hatte von Verbraucher-Arbeit offen gestanden nicht die mindeste Ahnung. Aber ich wurde da hineingeworfen und das machte mir unheimlich viel Spaß“. Sie arbeitete sich gründlich in die Materie ein und erkannte die große Bedeutung und die Zusammenhänge von Verbraucher- und Umweltfragen und der Bewahrung der Schöpfung, auch die bislang von den meisten Frauen kaum wahrgenommene Mitverantwortung bei all diesen Themenkomplexen. Mehr öffentliches Bewusstsein musste hergestellt werden, forderte sie und traf im DEF auf offene Ohren. Regelmäßig wurden nun vermehrt im Verband diese Themen aufgegriffen. Beim Kirchentag 1979 unter dem Motto: Auch Verbraucher bestimmen die Zukunft – sie stellen Weichen. „Es gelang eine große Zahl so zu fesseln, daß sie aufmerksam der Diskussion unter Sachverständigen folgten.“ Schon bald gab sie auf all diesen Feldern wichtige Impulse.

Ursprung und Sprungbrett für viele ihrer Ehrenämter – und es sind zahlreiche gewesen – lagen, wie sie immer wieder hervorhob, beim DEF, den sie als ihre innere Heimat bezeichnete, auch wenn so manches andere Amt prestigeträchtiger, einflussreicher und ehrenvoller gewesen ist. Etwa das der Vorsitzenden des Deutschen Frauenrates, für den sie als Delegierte an den Weltkongressen in Peking und in Mexiko im Jahr 1975, dem ‚Internationalen Jahr der Frau‘, teilnahm.

Doch die Struktur des DEF habe sich bewährt, konstatierte Irmgard von Meibom in der Rückschau: „In der Selbständigkeit des DEF innerhalb der Kirche und in der Unabhängigkeit von der Ortsgemeinde sehe ich nach wie vor eine Chance. Was für die Zukunft zählt, ist die

Bereitschaft, sich den Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu stellen. Tradition allein legitimiert nicht. Die Instrumente können flexibel gehandhabt werden. Eine effiziente Öffentlichkeit ist heute notwendiger denn je!“

In ihre Amtsperiode fiel im DEF auch die verstärkte Aufnahme von Medienarbeit mit kritischer Begleitung und Beobachtung der neuen Medienlandschaft. Auch dies zieht sich bis heute durch mit vielen Weiterungen.

Ein anderer Aspekt in ihrer umfangreichen Arbeit war die verbesserte Wahrnehmung der Frau in der Gesellschaft und besonders in der Kirche, wo diese „verhängnisvoll unterschätzt“ würde.

Sie sei, so schrieb der Vorstand des DEF über sie „eine im besten Sinn unbequeme Frau“ gewesen, „die leidenschaftlich für ihre Meinung eintrat, aber getragen im Respekt vor dem jeweiligen Gegenüber, genau so dafür, offene Auseinandersetzungen in Sachlichkeit, Toleranz und Fairness zu führen. ... Ihre Sicht vom Menschen war geprägt vom Wissen um seine Grenzen, seine Irrtümer und um das ‚Stückwerk‘ all seines Tuns, an dem sie aber weder resignierte noch die Flucht in utopische Zielvorstellungen angetreten hat.“ Ein hoher Kirchenvertreter nannte sie „eine Arznei gegen spießige Krankheiten“ und fügte hinzu, sie habe weit über den kirchlichen Raum hinaus gewirkt.

Aus Anlass ihres 100. Geburtstages am 21. August 2016 erinnern wir gern an die eindrucksvolle Persönlichkeit, die von 1966 bis 1981 unsere Bundesvorsitzende und bis zu ihrem Tod am 25. April 2001 Ehrenvorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes war.

Halgard Kuhn



Foto von der Bundestagung in Kassel 1975

Quelle: ADDF (NL-K-16-A-146)

An Irmgard von Meibom

*Als Rentnerin denk'ich zurück, mit freundlicher Distanz im Blick,
an das, was heut' uns hier bewegt: Wie Sie die AEH geprägt.
Sie haben die Verbrauchermacht uns erstmalig bewußt gemacht
und aufgefordert, sie zu stärken als AEH in Frauenwerken,
denn unsre freie Marktwirtschaft verliert sonst die soziale Kraft.
Daß dies auch ethisch relevant, das haben Sie ganz klar erkannt.
Darum haben Sie stets unverdrossen mit Arbeitgeber- und -nehmerbossen
versucht oftmals in zähem Ringen in Ordnung unsre Welt zu bringen,
damit was unsrer Wirtschaft nützt, gleichzeitig auch Verbraucher schützt.
Sie zeigten auf die Wirtschaftskraft des Haushals und der Hauswirtschaft,
daß deren Wirkung hochpolitisch, auch notwendig gesellschaftskritisch,
wenn sie die Zukunft meistern wollen als Mann und Frau in gleichen Rollen.
Doch leider meinen manche Schwestern,
die Hauswirtschaft sei was von gestern,
es sei das Ziel der AEH: Frauen zurück zu den „drei K“!
Wer solche Sprüche noch kreiert, ist absolut uninformiert.
Zudem, wer Frau von Meibom kennt, weiß, ihr Herz dafür nicht brennt,
auch wenn sie mal, wie manche wissen,
die Einmachsaison hat eröffnen müssen.
Im Ehrenamt war'n Sie enorm, in Aufgaben verschiedner Form.
Sie hab'n die AEH vertreten in Leitungsgremien und Beiräten
der AgV und AgH - an Spitzenstellen man Sie sah!
Doch nie verleugnete ihr Mund die Herkunft aus dem Frauenbund.
Was Sie gesät und was wir lernten, die AEH, die wird es ernten.*

Am 14. November 1990 schied Frau von Meibom als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Hausfrauen (AEH) aus. Sie war auch Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft e.V. (AgH) und Mitglied und zeitweise Vizepräsidentin des Präsidiums der Arbeitsgemeinschaft e.V. (AgV). Anlässlich der Verabschiedung widmete Gertrud Kappeller ihr damals das Gedicht.

*Guten Tag und Grüß Gott,
liebe Mitgliedsfrauen
und Gastleser!*



Ich freue mich, Ihnen in Zukunft an dieser Stelle aus dem vielfältigen Alltag einer Bundesvorsitzenden erzählen zu können - natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit und rein subjektiv.

Seit der Mitgliederversammlung in Worms im Oktober 2015 durchlebte der neue Vorstand zunächst eine Organisations- und Findungsphase, auch wenn wir in weitgehend ähnlicher personeller Zusammensetzung

schon zuvor gut miteinander gearbeitet hatten. Bereichernd wirkt der neue Blick, den Hella Mahler, Luitgard Herrmann und Hannelore Herbel als kompetente „Frischlinge“ mit ihrer basisbezogenen Fachlichkeit in die Handlungsfelder mit einbringen. Schwierig und gewöhnungsbedürftig sind die große räumliche Entfernung und die arbeits- und terminbedingt seltenen persönlichen Treffen. Unser Kontakt besteht daher entweder aus meist sehr langen Telefongesprächen einerseits, aber auch nur sehr kurzen E-Mail-Nachrichten, dem Weiterleiten von Informationen, Einladungen zu Veranstaltungen andererseits. Viele Termine, wie Mitgliederversammlungen der Evangelischen Frauen in Deutschland, dem Deutschen Frauenrat, dem BAGSO-Vorstand bzw. den Fachkommissionen, den Landesfrauenräten und von Verbraucher- und Umweltschutz sowie haushaltsbezogenen Dienstleistungsgremien werden von unseren Vorstandsfrauen wahrgenommen. Es wird angesichts der brisanten Themen immer wichtiger, die Sicht eines evangelischen Frauenverbandes in den gesellschaftspolitischen Diskurs mit einzubringen, denn wer nicht präsent ist, wird kaum noch gehört, außer er erscheint in den neuen Medien... und dazu machen wir uns alle gemeinsam auf den Weg. Die Tablet-Kurse in Hannover und Düsseldorf, eine behutsam sich verändernde Bundes-Homepage, auf der Sie immer mehr Berichte aus Ihrem Landesverband oder Ortsverband einstellen lassen und lesen können, sind zunächst ein Anfang. Eine bundesweite Veranstaltung zum 100. Geburts(gedenk)tag von Irmgard von Meibom und die Beiträge im ‚DEF aktuell‘ haben uns den Blick auf unsere Aufgaben und Ziele geschärft. Wir haben gemeinsam noch Vieles vor - lassen Sie sich überraschen!

Es grüßt Sie herzlich

Ihre *Dietlinde Kunad*

Dietlinde Kunad, Bundesvorsitzende

Deutschland im Wandel Fremd sein im eigenen Land?

**Bericht vom Sonnenberg-Seminar des
DEF Landesverbands Niedersachsen**

Todo cambia - Es verändert sich das Oberflächliche, auch das Tiefgründige ändert sich. Es ändert sich die Art zu denken – alles in dieser Welt verändert sich. ... Mit den acht Strophen des Gedichtes von Julio Numauser (Chile) wurden die 32 Teilnehmerinnen auf das Seminar eingestimmt.

Durch die Erarbeitung der Präambel und der Artikel 1 bis 5, 8 und 11 des Grundgesetzes wurde in der lebhaften Diskussion klar, wie weit das Seminarthema gesetzt war. Eine Talk-Show mit Jugendlichen machte deutlich, dass in Russland und Bolivien Sozialisierung nur im Familienverbund stattfindet. Unsere Fragen an die Gesellschaft könnten sie erst durch ihre Erfahrungen in Deutschland nachvollziehen.

Von Pastor Lutz Krügener wurden die auf Zetteln notierten Stichwörter zu den Themen Veränderungen, Ängste, Hoffnungen gegenübergestellt, relativiert, neu gesehen. Wie wir Mut und Stärke zeigen können, erläuterte Krügener mit der Bibelstelle Math. 5, 38-40. Auf die linke Wange schlagen, den Rock nehmen, zwingen eine Meile mitzugehen waren zu Jesu Zeiten Rechte des Herrn. Diese Forderungen zu verdoppeln, zeigte Mut und Stolz, konnte Einstellungen verändern.

Welche Werte Massenmedien vermittelt sollen und welche vermittelt werden, zeigte Wolfgang Kapust, Politikredakteur und Trainer der ZDF-Medienakademie. Anhand von Bildern und Texten demonstrierte er, wie z.B. durch Bildausschnitte oder Satzverkürzungen Aussagen komplett verändert werden. Da sich in der digitalisierten Welt Informationen und Bilder sehr schnell aus nicht kontrollierbaren Quellen verbreiten, wird es immer schwieriger, die „Wahrheit“ zu berichten. Einprägend war der Satz: „Im Krieg stirbt die Wahrheit zuerst“ und das Kantzitat: Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

In einer Auflockerungsrunde haben die Teilnehmerinnen anhand erwürfelter Bilder von Veränderungen in ihrem Leben berichtet.

Die Gleichstellungsbeauftragte der evangelischen Landeskirche Hannover betonte, wie wichtig Freiheit, Gleichheit und Menschlichkeit im Zusammenleben sei, wie schwierig es aber sei, wenn sich etwas ändert. Dass ängstlich am Gewohnten festgehalten und

»

>>

Fremdes feindlich empfunden wird. Mit Beispielen aus der Bibel zeigte sie auf, dass der Mut zu Veränderungen große Chancen in sich birgt. 2013 erklärte der Bundesgerichtshof, dass das Internet zur Lebensgrundlage von Privatpersonen gehört. In seinem Vortrag ging Bernt U. Köppke auf Vor- und Nachteile des Lebens mit und bei Jugendlichen im Internet ein.

Ursula Kalisch, LV Niedersachsen



Diskussionsrunde mit dem Referenten Lutz Krügener



v.li.: Elisabeth Strauß, Karin Wappmann, Inge Gehlert, Dietlinde Kunad, Marianne Jauernig-Revier

Bildungsarbeit und Besinnung auf Europa

*Inge Gehlert zur
Landesvorsitzenden des
Deutschen Evangelischen
Frauenbunds gewählt*

Der DEF Landesverband Bayern wählte auf seiner Landesverbandstagung am 26. Juni 2016 in Neuendettelsau einen neuen Vorstand. Neue Landesvorsitzende ist Inge Gehlert aus Aschaffenburg, die bis vergangenen Herbst auch dem Gesamtverband des DEF vorstand. Ihre Stellvertreterin ist Dietlinde Kunad aus Nürnberg/Bad Reichenhall, die bisherige Landesvorsitzende. Sie verzichtete auf eine erneute Kandidatur, da sie zur Bundesvorsitzenden gewählt worden war. Dem Vorstand gehören auch Elisabeth Strauß, die Vorsitzende des DEF Nördlingen, Marianne Jauernig-Revier aus dem Evangelischen Frauenbund Schweinfurt sowie Karin Wappmann, Vorsitzende des Ortsverbands Vohenstrauß, an. Schwerpunkt der Verbandsarbeit bleibt die Bildungsarbeit mit dem Ziel, das Vertrauen der Frauen in ihre eigene Stärke zu fördern und sie in ihrer ehrenamtlichen Arbeit zu unterstützen. Eine besondere Stärke des DEF ist die Medienarbeit, bei der Frauen sich mit den Neuen Medien in der Praxis aber auch in ihrer Bedeutung für unsere Gesellschaft kritisch auseinandersetzen.

Auch der Umweltschutz und die Verbraucherbildung mit hauswirtschaftlicher Expertise spielen weiter eine große Rolle.

Die neue Landesvorsitzende sieht aber darüber hinaus aus der gesamtgesellschaftlichen Situation heraus akuten Handlungsbedarf: „In Zeiten, in denen die Frauenrechte, die wir in vielen Jahren erreicht haben, und das demokratische Miteinander verloren zu gehen drohen, müssen wir unbedingt das Bewusstsein für die Gleichstellung und den Wert unserer Demokratie stärken.“ Das wird im DEF in der Arbeit vor Ort und durch intensive Mitarbeit in einer Vielzahl von Gremien schon geleistet. Doch Inge Gehlert sieht noch ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld: „Es ist mir wichtig, den Europäischen Gedanken wieder stärker im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern, gerade jetzt nach dem Brexit.“

Pressemitteilung vom 28.6.2016,

Katharina Geiger, Geschäftsführerin

Die neu gewählten Vorstandsmitglieder Marianne Jauernig-Revier und Karin Wappmann stellen sich auf der folgenden Seite vor.



Marianne Jauernig-Revier

Seit ca. 10 Jahren gehöre ich dem Evangelischen Frauenbund in Schweinfurt an, der mit ca. 1.000 Mitgliedern eine Menge unterschiedlicher Aufgaben bietet. So haben wir etwa 44 Arbeitskreise wie z.B. Integrations- und Deutschkurse, Hausaufgabenbetreuung, Handarbeiten, Wandern oder Sport.

Nun hatte ich das Glück, einen Beruf auszuüben, der auch mit meinen persönlichen Interessen übereinstimmte (Literatur und Geschichte). In den ca. 40 Berufsjahren war ich als Fachwirtin im Buchhandel in Führungspositionen sowohl in Universitäts- als auch in „normalen“ Buchhandlungen quer durch Deutschland tätig. Nach wie vor beschäftige ich mich gerne mit Literatur, arbeite in der Frauen- und Seniorenwoche der Stadt Schweinfurt mit und stelle für einen interessierten Leserkreis von 35 bis 70 Personen monatlich ein Buch vor.

Zudem erarbeite ich je nach gegebenem Anlass Vorträge über bekannte Persönlichkeiten (zuletzt Bismarck und Friedrich Rückert), versuche dabei jedoch, den Schwerpunkt auf deren Ehefrauen zu lenken. Es ist hochinteressant zu erfahren, wer diese Frauen waren, wie sie in ihrem Glauben lebten und welche Werte sie innerhalb der Familie vertraten und weitergaben. Mit dieser Fragestellung erschließt sich natürlich auch die Stellung der Frau in einem Jahrhundert und es ist spannend zu beobachten und zu erfahren, wie Gesetze (z.B. Sozialversicherung, Rente) bis tief ins private Leben wirken. Bei diesen Vorträgen ist es mir eine große Freude, wenn ich merke, dass sich die Zuhörer/innen auf das Thema einlassen, wie es auch im Ortsverband Rothenburg der Fall war.

Der Landesverband faszinierte mich schon anfangs durch seine verschiedenartigen Aufgaben, so wird unter anderem im Haus von Mutter und Kind wirklich Großartiges geleistet. Aufklärung und Achtsamkeit findet man bei der AEH und große Aufgeschlossenheit bei der EAM. Dass der Frauenbund von Kirche und Politik wahrgenommen wird, ist wichtiger denn je, gibt es doch noch ungezählte Anliegen, die sowohl im Sinne von Frauen als auch für Frauen gelöst werden müssen. Daran möchte ich gerne gemeinsam mit Gleichgesinnten im Vorstand des DEF mitarbeiten.

Marianne Jauernig-Revier, Schweinfurt



Karin Wappmann

Ich erblickte 1959 in der Oberpfalz, in Floß, das Licht der Welt und wurde freudig in der damals klassischen Großfamilie aufgenommen. Dort verbrachte ich meine Kindheit und erlernte später den Beruf der Erzieherin, den ich mit Weiterbildung zur Krippenpädagogin bis heute noch ausübe.

1981 heiratete ich und wurde dadurch eine „Pfarrfrau“ der bayrischen Landeskirche. Mein Mann tauschte 1995 seine Gemeinde mit der Schulgemeinde und ist bis heute als Pfarrer im Schuldienst in Neustadt und Weiden tätig. Hierdurch war es uns auch möglich, in Vohenstrauß, dem Geburtsort meines Mannes in unserem alten Familienbesitz zu wohnen. Unsere Familie vergrößerte sich, nach und nach wurden unsere vier Kinder geboren. Die drei „Großen“ ziehen inzwischen ihre eigenen Lebenswege.

Zurzeit erlebe ich den Spannungsbogen der fast voll erwerbstätigen Familienfrau mit parallel laufender Sorge- und Familienarbeit: vom Enkelkind, Kind, über Pflegekind und Gastschulkind aus dem Nachbarland Tschechien bis zu meinen nun alt werdenden Eltern. Zusätzlich bin ich ehrenamtlich im kirchlichen Bereich tätig und leite als 1. Vorsitzende den Vohenstraußer Ortsverband des DEF.

Auf die Arbeit im Beirat des DEF Landesverbandes freue ich mich und bin auch gespannt, welche Themen uns in den nächsten Monaten beschäftigen werden. Ich hoffe, ich finde genügend freie Zeit und gute Gedanken, um die mir übertragene Aufgabe als Beirätin auszufüllen.

Der Leitspruch unseres Verbandes möge mich dabei begleiten:

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2Tim 1,7).

Karin Wappmann, Vohenstrauß

Heimat in der Einen Welt

In Anlehnung an das Reformationsjahr lautet unser Jahresthema „Heimat in der Einen Welt“. Dies war auch Thema des Studientages des Landesverbandes in Neuendettelsau, dem sich der Verband mit einer Podiumsdiskussion annäherte.

Lydia Kleins Heimat ist das Unterallgäu, das auch ihrem Mann zur Heimat geworden ist. Dort etwas machen, gestalten, regionale Kreisläufe unterstützen, das ist zum Beispiel in der Regionalvermarktungsinitiative ProNah (pronah.de, regionalbewegung.de) möglich, an der sich Lydia Klein beteiligt. Es geht bei den Aktionen darum, regionale Betriebe zu stützen und so Vielfalt in der Heimat zu gewährleisten. Im September wird es eine Aktion geben, wo Kunden regionaler Partnerbetriebe nach fünf auf einer Karte mit Aufklebern belegten Einkäufen an einer Verlosung teilnehmen können. Es geht dabei nicht nur um 50 Einkaufsgutscheine, sondern mehr noch um die Bewusstseinsbildung. „Man kann was tun!“ appellierte Lydia Klein. „Glauben Sie nicht, dass die Einzelne nichts bewegen kann!“

Podiumsgast Wengel T. Ayalew stammt aus einer Theologenfamilie in Äthiopien und steht derzeit in der Endphase ihres Studiums der Medienethik in Erlangen. Sie lernte extra dafür die deutsche Sprache, bevor sie mit der Mission Eine Welt, wo sie am Standort Nürnberg auch arbeitet, nach Deutschland kam. Ihr besonderes Interesse gilt neben den Medien dem Projekt „Evangelische Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Bayern“.

www.flucht-und-migration.org/situation-in-deutschland/gemeinden-anderer-sprache-und-herkunft/

www.facebook.com/interkulturellevangelisch/

Die Beiträge der jungen Frau waren klug und durchdacht und wurden vom Publikum mit großem Interesse aufgenommen.



v.l.: L. Klein, W. T. Ayalew, I. Gehlert, B. Marquis

Die DEF-Landesvorsitzende Inge Gehlert legt in diesen derzeit ziemlich bewegten Zeiten Wert auf die europäische Identität und stellte diese auch überzeugend ins Zentrum ihrer Überlegungen zum Begriff Heimat. Zu den Familienerfahrungen gehören Ortswechsel durch den Krieg und seine Folgen oder auch berufliche Erfordernisse. Auch der Pfarrberuf ihres Mannes bedingte für ihre eigene Familie Ortswechsel. Das Aufwachsen ihrer Kinder fand so zum Beispiel auch in Paris statt. Die große Familie benennt Inge Gehlert als ihre Heimat und der Bezugsrahmen hierfür ist für sie Europa. Dieser Gedanke passt auch gut zum DEF, wo durch Fahrten und Veranstaltungen Europa häufig im Fokus steht. Zuletzt organisierte das Ehepaar Gehlert eine große Fahrt in Hansestädte. Letztes Jahr führte eine Studienfahrt auf den Spuren von Jan Hus durch Böhmen. „Eine Welt“ lässt sich gut fassen bei einem gestärkten europäischen Bewusstsein.

Das Tagungsthema Heimat wurde am Nachmittag des Studientages noch in drei Workshops vertieft: Workshop I suchte die biographische Annäherung, Workshop II trug die verschiedenen „Schlüssel“ für die Chancen von Frauen weltweit zusammen und Workshop III hatte die „Heimat im Gepäck“ bzw. auf dem Handy oder tablet (siehe hierzu Seite 33).

Begleitend gab es auch zwei Ausstellungen. Die eine, zur Verfügung gestellt von Ruth Müller MdL und dem Evangelischen Bildungswerk Landshut, beschäftigte sich mit dem Wachsen der evangelischen Gemeinden in Niederbayern nach dem Krieg, „Flucht und Vertreibung 1945-2015“. Flucht und Vertreibung sind Bestandteil der Geschichte vieler evangelischer Familien, so löste die Ausstellung viele Erinnerungen aus. Die andere Ausstellung war von den Mitgliedern des DEF selbst gestaltet worden. Sie hatten Fotos eingesandt dessen, was für sie Heimat bedeutet: Eine Landschaft, Kirchen, die sich mit den eigenen Lebensabschnitten verbunden haben, viele Familienfotos – im Atelier oder auf Festen, im Sonntagsstaat oder in Uniform, Kinderfotos, aber auch die Lieblingsecke im eigenen Garten – vielfältig wie die Frauen ist auch der Begriff von Heimat.

Bettina Marquis, Bildungsreferentin

Das Rosenwunder von Neuendettelsau

Die Diskussion über das Thema „Heimat in der Einen Welt“ des DEF auf seiner Landesverbandstagung in Neuendettelsau erhielt noch eine ebenso unerwartete wie wunderbare Zugabe. Aus dem Publikum heraus erhoben sich Ariyamala und ihre Tochter Soanli und legten einen Kreis aus Rosenblüten, den sie betraten. Von dort aus trug das Mädchen mutig allen im Saal ein Gedicht von G.Klonk vor, das genau den Begriff „Heimat“ zum Thema hatte:

*Die Heimat ist dein eigener Raum,
du kannst ihn eifrig mitgestalten;
ob Blume, Wiese oder Baum,
du sollst sie alle wohl erhalten.*

*Doch wahre Heimat
hier auf Erden
sind Menschen,
die dir Heimat werden.*

Die Mutter sprach im Anschluss einige sehr persönliche und von eigenem Erleben getragene Gedanken über Heimat aus, das ihr „persönliches Lieblings- und Lebensthema“ sei: „Ariyamala, geboren und aufgewachsen in Südindien, über die Kindernotheilfe zur Adoption nach Deggendorf entsandt, in mehreren Städten Deutschland sozialisiert worden. Im Erwachsenenalter mit eigener Familie in Äthiopien und Kirgistan gelebt, derzeit lebend in Nürnberg, beruflich verbunden mit der Diakonie Neuendettelsau. Das ist ein langer und immer noch spannender Weg.

Verbundenheit bedeutet Heimat. So entstand spontan ein Kreis aus frisch gepflückten Rosenblüten, typisch indisch und doch auch symbolisch für die eine Heimat mit vielen Facetten und Aspekten, für mit allen Sinnen begreifen, besinnlich das Miteinander pflegen, wertfrei und offen sich begegnen, für authentisch bei sich bleiben und das Gegenüber willkommen heißen.“

Bettina Marquis, München



Gelebte Integration - ein Erfahrungsbericht

Zum Thema „Heimat“ erhielten wir folgenden Leserbrief:

Ein Freund meines Mannes hatte in der Vergangenheit immer wieder Pflegekinder. Letztes Jahr im Herbst kam die Anfrage, ob sie auch einen minderjährigen Flüchtling nehmen würden. Sie haben sich auf das Experiment eingelassen.

Wenn ich den 17-jährigen A. aus Afghanistan frage, sagt er, seine Heimat ist zerstört, aber im Herzen ist sie ein Ort in der Provinz Wardak. Er erzählt von der Zeit, als alles noch „in Ordnung“ war. Das bedeutete zwar zwangloses Fußballspielen im Garten des Elternhauses. Jedoch diesen zu verlassen war gefährlich, denn hinter jeder Strassenecke konnten die Taliban lauern. A. ist seit April 2015 in Nürnberg, davor war er monatelang auf der Flucht. Der Bruder ist tot, die Eltern gelten als vermisst. Nach Deutschland ging er, weil sein Onkel ihm dazu geraten hatte. Er selbst hatte davor noch nie davon gehört. Wenn der Bürgerkrieg irgendwann mal vorbei ist, will er wieder zurück nach Afghanistan. Er hat keinen Kontakt zu früheren Freunden und Verwandten, weiß nicht, ob sie noch leben. Er wird traurig, wenn er im Fernsehen die Bilder von Anschlägen in Afghanistan sieht. Dieser Terror hat kein Ende, so viele Unschuldige müssen sterben.

Über die Diakonie Rummelsberg werden junge unbegleitete Flüchtlinge meist in Wohngemeinschaften untergebracht, mit bis zu zehn Mitgliedern aus einem Land. Doch A. hatte das Glück, in eine Pflegefamilie zu kommen. Er hat sich gut eingelebt, besucht die Mittelschule und lernt eifrig Deutsch. Denn nur so kann er Freunde finden. Er spielt auch im Verein Fußball, das kann er ja schon. Seine Pflegeeltern unterstützen ihn, sie geben ihm Kraft und Mut, sich hier einzuleben, eine neue Heimat zu finden.

Solche Beispiele zeigen, dass Integration möglich ist.

Doris Wunder-Galliwoda

Christinnentag im Bayerischen Landtag Gleichstellung – ein Thema für Frauen in Politik und Kirchen

Samstag, 15.10.2016, 10 - 14 Uhr im Plenarsaal des Bayerischen Landtags

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Dieser schlichte Satz des Grundgesetzes ist immer noch eine Herausforderung für beide Geschlechter. Für die Frauen, die sich in Politik und/oder Kirche engagieren – ob haupt- oder ehrenamtlich - erst recht. Manche Fragen sind in beiden Bereichen die gleichen, manche Fragen stellen sich für die Kirchenfrauen anders als für Politikerinnen. Allemal ist das Thema Gleichstellung eines, über das es sich lohnt zu reden. Dazu laden die AG Kirche und die AG Frauen der SPD-Landtagsfraktion Bayern Sie herzlich ein.

Hass, Wut, sinnlose Zerstörung, Mord

So springen uns die Schlagzeilen in den letzten Tagen des Juli 2016 ins Auge. Es ist endlich Sommer, Ferienzeit, Festivalzeit. Viele Menschen genießen die Atmosphäre der lauen Sommernächte, sie feiern draußen, sie reisen mit dem Zug zu Sehenswürdigkeiten, sie gehen shoppen. Alles ganz alltäglich und doch ist auf einmal alles anders. Schleichend hat sich ein Gefühl der Unsicherheit breitgemacht. Menschenansammlungen meiden, Menschen mit fremdem Aussehen meiden?

Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, im September, sind hoffentlich keine weiteren Attentate geschehen. Die Aufmerksamkeit der Polizei und der Sicherheitskräfte schärft sich mit jedem neuen Vorkommnis.

Drei Attacken, so unterschiedlich sie auch waren, haben unser Verhältnis zu Flüchtlingen verändert. Schon die Sylvesternacht in Köln und in anderen Großstädten hat gezeigt, dass unsere offene Gesellschaft Probleme machen kann. Aber das waren Großstädte. Gerade in der Sylvesternacht war es vor allem eigentlich ganz normale Kriminalität, verbunden mit starker sexueller Gewalt.

Würzburg und Ansbach und München sind anders. Es waren Einzeltäter, deren Lebensgeschichte langsam erzählt wird, was aber ihre Taten nicht völlig erklären kann.

Wir haben den Eindruck, dass unsere Lebensart, unsere Kultur, unsere Gesellschaft angegriffen wird. Der Islamische Staat will diese Taten nur zu gerne für sich reklamieren. Aber waren diese Täter wirklich fanatisch religiös oder wussten sie nur, dass sie mit dem Hinweis auf Allah die größtmögliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden? Im alltäglichen Leben waren sie nie als besonders religiös aufgefallen. Wie schnell kann so eine Radikalisierung geschehen?

Gerade junge Männer kommen mit großen Träumen in unser Land und werden dann in großen Unterkünften, ohne Beschäftigung, aus ihren Träumen gerissen. Sie waren vielleicht auch vor den starren Traditionen in ihren Heimatländern geflohen, aber jetzt geben ihnen diese Traditionen Halt und ein gewisses Heimatgefühl, das sie hier verständlicherweise noch nicht gefunden haben.

Daher ist ihnen ihr Mobiltelefon auch so wichtig. Das Handy ist für die Menschen die einzige Möglichkeit, Verbindung zu ihrer Familie, ihren Freunden zu halten, aber es ist auch die Chance für Propaganda. Und der IS nutzt diese Gegebenheiten. So strikt er gegen moderne Lebensformen agiert, so weiß er doch bestens, diese Technologie für seine Zwecke einzusetzen.



Quelle: Dieter Schütz, pixelio.de

Viele Menschen haben sich für die Flüchtlinge und Asylbewerber engagiert, haben versucht, ihnen unsere Welt und unsere Kultur nahezubringen. Haben mit Hilfe von Sprachunterricht Kontakte geknüpft, damit die Flüchtlinge eine Chance in unserem Land haben. Diese Männer und Frauen sind verunsichert, ob sie die jungen Männer überhaupt erreicht haben. Junge Männer wie der 17jährige Afghane, der mit einer Axt auf Touristen einschlug. Ein junger Mann, der in seinem Heimatland nichts anderes als Krieg und Gewalt kennengelernt hat und trotzdem eigentlich gute Chancen zur Integration hatte. Ein Deutsch-Iraner, der hier bei uns aufgewachsen ist, nicht auffällig war, aber seit seiner Kindheit gemobbt wurde und keine Hilfe erhielt. Und ein Syrer, dessen Asylgesuch abgelehnt worden war, der aber geduldet wurde.

Es gab und gibt bei uns nicht nur die Willkommenskultur, sondern auch viele fremdenfeindliche Angriffe: Demonstrationen gegen Flüchtlingsunterkünfte und brennende Flüchtlingsheime bis hin zu tätlichen Angriffen auf erkennbar ausländische Mitbürger.

Auch dies müssen wir berücksichtigen, wenn wir fragen: Konnten diese jungen Männer irgendwelche Perspektiven für sich und ihr Leben erkennen? Sind sie mit uns und unserem Leben nicht klargekommen? Sind wir mit unseren Vorstellungen überhaupt zu ihnen durchgedrungen? Viele Fragen, auf die wir noch keine Antworten haben.

Und während ich an meinem Computer sitze und mir Gedanken mache, sehe und höre ich Kinder verschiedenster Hautfarbe im Hinterhof spielen. Buben und Mädchen unterschiedlichen Alters rennen und toben auf der Grünfläche. Die Buben spielen Fußball und die Mütter, mit und ohne Kopftuch, hängen ihre Wäsche auf. Dies scheint eine kleine Idylle zu sein.

Es ist also möglich, zusammenzuleben, mit etwas gegenseitigem Verständnis, Rücksichtnahme und vielleicht auch dem Hinterfragen des eigenen Tuns.

Inge Gehlert, Landesvorsitzende

CETA und TTIP

Zwei internationale Handelsabkommen, die die EU mit den USA und mit Kanada verhandelt hat.

TTIP ist noch nicht abgeschlossen, aber CETA liegt der EU-Kommission fertig auf dem Tisch. Aufgrund einer starken Bürgerbewegung konnte erreicht werden, dass diesen Abkommen auch die nationalen Parlamente zustimmen müssen.

Das sind in Deutschland zum einen die Abgeordneten des Bundestages, zum anderen die Bundesländer im Bundesrat.

Im ‚DEF aktuell‘ haben Sie immer wieder unsere Fragen und Bedenken zu TTIP lesen können. CETA wirft dieselben Fragen auf, und bisher hat die Bundesregierung auch keine schlüssigen Antworten darauf gegeben. Daher haben wir uns jetzt diesem Aktionsbündnis für ein Volksbegehren angeschlossen. Erst wenn alle Details der Abkommen auch den Bürgern bekannt sind und wir uns als informierte Bürgerinnen und Bürger ein eigenes Bild machen können, können wir unseren Parlamenten eine Empfehlung zur Abstimmung geben.

In Bayern, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, haben wir die Möglichkeit des Volksbegehrens. Damit können wir unsere Landesregierung beauftragen, im Bundesrat unsere Meinung zu vertreten und gegebenenfalls gegen CETA zu stimmen.

Lesen Sie sich den Artikel, der jetzt von der KAB kommt, aber von vielen anderen Organisationen mitgetragen wird, daher aufmerksam durch, damit Sie, wenn das Volksbegehren läuft, sich informiert entscheiden können. Weitere Informationen lesen Sie auf der Website des Bündnisses:

<http://www.volksbegehren-gegen-ceta.de>

Wir werden Sie soweit wie möglich auf unserer Homepage informieren, aber in Ihrer Tageszeitung werden Sie auch regelmäßig Artikel finden, die sich mit den Fragen von CETA und TTIP beschäftigen.

Am 17.9.2016 finden bundesweit in sieben Städten Großdemonstrationen gegen TTIP und CETA statt. Die Kundgebung für Bayern ist um 12 Uhr am Odeonsplatz in München.

Inge Gehlert, Landesvorsitzende DEF LV Bayern



Gemeinsam schaffen wir das Volksbegehren gegen das Freihandelsabkommen CETA!

Wie gut, dass wir Christinnen und Christen das Stauen noch nicht verlernt haben. Denn erstaunlich ist es ja schon, dass das Thema Freihandelsabkommen nun schon seit drei Jahren die Schlagzeilen beherrscht, ohne dass politisch etwas Wesentliches geschieht.

Selbst 3,5 Mio. Unterschriften gegen TTIP bei der Europäischen Bürgerinitiative (EBI) – allein in Deutschland mehr als eine Million – haben die Politikerinnen und Politiker nicht zum Umdenken bewegen können. Obwohl Horst Seehofer nach der Veröffentlichung der bislang geheimen Verhandlungsziele der Amerikaner behauptet hat: „Das ist für mich nicht zustimmungsfähig!“, trommelt seine Wirtschaftsministerin weiterhin für die Umsetzung dieses investorenfreundlichen, aber konsumenten- und arbeitnehmerfeindlichen Abkommens. Dabei ist noch nicht einmal offiziell bekannt, worüber denn aktuell verhandelt wird und welche Vereinbarungen schon vereinbart wurden.

Anders ist das bei CETA, dem Abkommen zwischen der EU und Kanada – das bereits fertig ausverhandelt ist. Weil wir Christinnen und Christen von einer dienenden Funktion der Wirtschaft ausgehen, sehen wir dieses Abkommen, das den fairen Handel massiv bedroht, extrem kritisch.

Wir als Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) möchten erreichen, dass es nicht umgesetzt wird und haben daher zusammen mit anderen großen Organisationen ein Volksbegehren für Bayern initiiert, dem sich bereits zahlreiche Verbände in ökumenischer Verbundenheit angeschlossen haben. Beinahe 50.000 Unterschriften an unserem Aktionstag am 16. Juli zeigen, dass wir damit die Stimmung in der Bevölkerung getroffen haben. Wir wollen, dass Bayern den Vorreiter für Deutschland macht und dieses demokratiefeindliche Abkommen stoppt. Das aber schaffen wir nur, wenn sich niemand auf die anderen verlässt, sondern selbst anpackt, wenn er oder sie nicht nach dem sucht, was „ganz bestimmt nicht“ geht, sondern nach dem, was möglich ist. Dann können wir das große Ziel erreichen und einen Meilenstein setzen: KEIN CETA IN BAYERN!

Peter Ziegler, KAB-Diözesansekretär Augsburg

Abschaffung der Frauenordination in Lettland

Frauen können in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands nicht mehr Pfarrerrinnen werden. Die Synode der Kirche beschloss in Riga die Abschaffung der Frauenordination, die dort - wie in Bayern - 1975 eingeführt worden war.

Die EFB stellt sich mit dem FrauenWerk Stein und dem Theologinnenkonvent geschlossen gegen die Abschaffung der Frauenordination in Lettland.

*In einer **gemeinsamen Stellungnahme** wurde scharfe Kritik an der Entscheidung zum Ausdruck gebracht:*



Der Konvent der Evangelischen Theologinnen in Bayern, das FrauenWerk Stein e.V. in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und der Dachverband Evangelische Frauen in Bayern stellen sich geschlossen gegen die Abschaffung der Frauenordination in Lettland und schließen sich an die Aussage der Evangelischen Frauen in Deutschland EFiD an, dass Frauenordination untrennbar zur reformatorischen Botschaft gehöre. **„Wir sind entsetzt und erachten es als Zurückdrängung nicht nur der kompetenten und berufenen Theologinnen in Lettland, sondern auch als Verletzung der biblischen Kernaussage der Ebenbildlichkeit von Männern und Frauen“**, so Pfarrerin Cornelia Auers, Mitglied im leitenden Team des Theologinnenkonvents. **„Das Priestertum aller Getauften ist Kern der reformatorischen Botschaft und bemächtigt alle Christen und Christinnen zum Dienst am Wort und Sakrament, und zwar unabhängig von ihrem Geschlecht.“**

Die Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt wurde in Lettland wie auch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 1975 eingeführt. Die Synode der lutherischen Kirche in Lettland untermauerte ihren aktuellen Beschluss mit einem einzigen Satz der Bibel aus einem Brief des Paulus: ‚Das Weib schweige in der Gemeinde‘ (1. Korinther 14, 34). **„Das ist nicht lutherisch“**, so Dr. Andrea König, Leiterin der Fachstelle für Frauenarbeit im FrauenWerk Stein. **„Luther hat den Ausschluss von Frauen vom ordinierten Amt nicht prinzipiell befürwortet und nie theologische, sondern praktische Gründe dagegen angeführt.“**

Das Unverständnis, das auch die Münchner Regionalbischöfin und ständige Vertreterin des Landesbischofs, Susanne Breit-Keßler, auf ihrer Facebookseite äußerte, teilen die evangelischen Frauen in Bayern. „Diese rückwärtsgewandte und frauenfeindliche Entscheidung schockiert uns“, so die 1. Vorsitzende der EFB, Elke Beck-Flachsenberg, die sich stellvertretend für die 21 Mitgliedsorganisationen gegen den Beschluss der lettischen Synode ausspricht.

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist die Frauenordination etabliert. Mit der Hashtag-Protestaktion auf [Facebook #wearelutherans](#) unterstützt die bayerische Landeskirche Theologinnen in Lettland. Die evangelischen Frauen rufen dazu auf, sich an der Aktion zu beteiligen.

Auszug aus der Presseerklärung vom 10.06.2015



Rothenburg: Auf den Spuren von Luther, Rückert und Queen Victoria



Auf Spurensuche von Martin Luther, Friedrich Rückert und Queen Victoria begaben sich die Teilnehmerinnen der Studienfahrt im Coburger Land.

Führungen im Schloss Rosenau in Rödentel, ein Besuch der Werksverkaufsstellen bei Goebel Porzellan und der Hummelmanufaktur standen am Vormittag auf dem Programm. Der Nachmittag war ausgefüllt mit einer Stadtführung

durch Coburgs Altstadt mit der Stadtkirche St. Moriz, dem Schloss Ehrenburg, dem Rathaus und weiteren Sehenswürdigkeiten.

Schloss Rosenau liegt nordöstlich von Coburg inmitten eines Landschaftsgartens mit klassischen englischen wie auch romantischen Elementen. Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld ließ den im Kern mittelalterlichen Bau bis 1817 im neugotischen Stil zum Sommersitz umgestalten. Die Wohn- und Gesellschaftsräume sind durch stark farbige Wandmalereien in neugotischem Stil sowie durch die im Original erhaltenen, schwarz gebeizten und polierten Wiener Biedermeiermöbel geprägt. Der Marmorsaal, in dem früher rauschende Kostümbälle stattfanden, wird heute als Konzertsaal genutzt. Das Schloss wurde Lieblingsort des Prinzgemahls Albert von Sachsen-Coburg und Gotha (zweitältester Sohn von Herzog Ernst I.) und dessen Gemahlin, der Queen Großbritannien und Irlands, Victoria. In ihren Erinnerungen schwärmte die Monarchin: „Wäre ich nicht, was ich bin, hätte ich hier mein wirkliches Zuhause.“

Coburg liegt geografisch im Herzen des deutschen Kulturlandes und in der Mitte Europas. Über Coburg erhebt sich die Veste Coburg, auch „Fränkische Krone“ genannt, mit ihren gewaltigen Mauern und Türmen, in der Martin Luther im Jahre 1530 sechs Monate lebte. Der aus Oberägypten stammende heilige Mauritius taucht fast überall in der Vestestadt auf: in Wappen, an Häusern oder auf Kanaldeckeln, der legendäre Coburger Mohr als Schutzpatron der Stadt und Namensgeber der Hauptkirche St. Moriz.



Die Stadtkirche St. Moriz, ein spätgotischer Hallenbau, wurde Mitte des 18. Jahrhunderts im Innern barockisiert. Im Chor befindet sich ein 13 Meter hohes Alabaster-Epitaph. Martin Luther predigte hier 1530. Die Kirche gilt bis heute als bedeutende Luther-Gedenkstätte.

Schloss Ehrenburg mit seiner neugotischen Fassade gewährt einen Blick in die prunkvollen Wohn- und Schlafräume des Adels, unter anderem auch in die Gemächer Queen Victorias. Im Riesensaal traf Queen Victoria zum ersten Mal den österreichischen Kaiser Franz-Josef. Der Walzerkönig Johann Strauss ehelichte in der Schlosskapelle seine dritte Frau Adele.

Friedrich Rückert, Dichter, Orientalist und Zeitkritiker, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 150. Mal jährt, lebte bis zu seinem Tode 1866 in einem Gutshof in Neuses bei Coburg. Er zählt zu den bedeutendsten Dichtern deutscher Sprache fränkischer Herkunft.

Am Nachmittag blieb noch Zeit zur Verfügung, um die Stadt weiter zu erkunden. Mit vielen neuen Eindrücken im Gepäck wurde die Heimfahrt angetreten.

Renate Schauer, Vorstandsmitglied Rothenburg

Willkommensgruß für Neugeborene und Nesteldecken für Senioren

Babymützchen für die Säuglingsstation im Krankenhaus Rothenburg und Nesteldecken für die Seniorenheime vor Ort waren in den letzten Monaten die sozialen Projekte der Kreativgruppe im Ortsverband Rothenburg.

Groß war die Freude auf der Neugeborenenstation über etwa 350 Babymützchen, die von den Frauen der Kreativgruppe mit viel Liebe gestrickt wurden. Jedes



Baby bekommt nun ein Mützchen als Willkommensgruß geschenkt. Die beiden Vorsitzenden versprochen der Stationsleiterin und der Kinderkrankenschwester, das Projekt weiterzuführen, da bei monatlich etwa 45 Babys grosser Bedarf besteht.

Pflegedienstleiter Hermann Hachtel sowie Pflegepersonal und zwei Vertreterinnen vom Heimbeirat des Seniorenheimes waren hocherfreut über die farbenfrohen Decken, die ihnen die beiden Vorsitzenden überreichten, und bedankten sich herzlich. Auch die angeschlossene Tagespflegestation erhielt zwei Decken.



Die Patchwork-Decken kommen vorwiegend bei an Demenz erkrankten Menschen zum Einsatz, da diese nicht selten an ihrer Kleidung zupfen und zerren oder nach allem greifen, was sich in ihrer Reichweite befindet. Das Nesteln an einer Decke aus verschiedensten reizintensiven Stoffen und Materialien wie Fell, Cord und Frottee wirkt daher beruhigend. Es fördert aber auch durch die verschiedenen Verzierungen mit Bändern, Knöpfen, Ringen, Reißverschlüssen und Taschen eine aktivierende Aufmerksamkeit.

Claudia Hintermeier und Gabriele Staudacher,
Vorstandsteam OV Rothenburg



Schwabach: Auf den Spuren Richard Wagners

Bei schönstem Sommerwetter führte die Studienfahrt nach Bayreuth mit einer beeindruckenden Führung in Richard Wagners ehemaligem Wohnhaus „Wahnfried“, wo die Gruppe am authentisch auratischen Ort eine Dokumentation zu seinem Leben, Werk und Schaffen erlebte.

Im Museumsneubau wird die Aufführungsgeschichte der Bayreuther Festspiele bis in die Gegenwart gezeigt. Präsentiert werden die einmalige Sammlung historischer Bühnenbildmodelle, Originalkostüme und bühnentechnische Apparaturen aus dem Bayreuther Festspielhaus. Die interaktive Partitur im Nebenraum macht verschiedene Aspekte der Rückverwandlung des Notentextes in Klang und Musik zum Erlebnis.

Das Siegfried Wagner-Haus gleich neben dem Haus Wahnfried, das Winifred Wagner bis zu ihrem Tod 1980 bewohnte, ist im Erdgeschoss in seiner originalen Ausstattung der 1930er Jahre erhalten und wird den Besuchern erstmals zugänglich gemacht.

Die Eremitage mit dem Hofgarten war ein weiteres Ziel, das später auch eine Pause bei Kaffee und Kuchen bot. Doch zunächst besichtigten die Teilnehmerinnen die herrliche Anlage, die Markgraf Friedrich im Jahr seines Regierungsantritts 1735 seiner Gattin Wilhelmine zum Geschenk machte.

Gunda Tschurl, Schwabach

Gesunde Ernährung in der Säure-Basen-Balance

Säure und Basen seien notwendig für einen geregelten Ablauf der Stoffwechselfvorgänge im Körper, führte die Referentin **Heike Sebald** in ihrem Vortrag beim Ortsverband Schwabach aus. Der Körper sei bestrebt, alles zu tun, um in der Balance zu bleiben. Sie stellte verschiedene Getreidesorten und Lebensmittel vor, die für eine Balance besonders förderlich sind. In der folgenden Diskussionsrunde gab sie viele Anregungen und Beispiele. Ein Umdenken bei den Ess- und Lebensgewohnheiten sei erforderlich, so die Referentin abschließend.

Gunda Tschurl, Schwabach



Heike Sebald >>

Aus der Praxis



v.links: N. Bayerlein, M. Sulzbach, H. Tredt, I. Gehlert, G. Matner, Chr. Pötzl

Eichstätt: Bisherige Vorstandschaft bei Neuwahlen bestätigt

Keine wesentlichen Änderungen wird es im Vorstand des Ortsverbandes Eichstätt nach den Neuwahlen geben.

Im Amt der 1. Vorsitzenden wurde Norma Bayerlein bestätigt, als 2. Vorsitzende Margarete Sulzbach, als Schriftführerin Gertrud Matner sowie als Kassenführerin Christa Pötzl. Als Beisitzerinnen wurden Irene Huber, Else Pickl und Heidi Tredt gewählt.

Ihnen gratulierte Landesvorsitzende Inge Gehlert und wünschte Gottes Segen für ihre Arbeit.

Norma Bayerlein

Nördlingen: Vorsicht: Diebe! Tricks und Tipps...

Zusammen schmeckt es besser! - Nach diesem Motto trafen sich die Mitglieder des Ortsverbandes zum Frühstücksbrunch - und ließen sich anschließend von Maria Leunissen über die zahlreichen und immer wieder neuen Tricks von Dieben und Betrügern informieren. Gefahren drohen an der Haustüre, am Telefon, im Internet und unterwegs. „Seien Sie wachsam, ja misstrauisch gegenüber Fremden! Das ist nicht unhöflich, sondern eine Möglichkeit, sich und andere vor Betrügern zu schützen“, betonte Frau Leunissen. „Und wenn wir in eine Falle getappt sind, dürfen wir uns nicht schämen, bei der Polizei nachzufragen! Denn nur so können wir dazu beitragen, dass Betrüger gefasst und andere, gerade ältere Mitbürger, vor Gaunern geschützt werden.“

Elisabeth Strauß, Nördlingen

Memmingen: „Zwei Stunden Zeit für mich“ - beim ökumeni- schen Frauenfrühstück

Eine fröhliche Runde von Frauen jeden Alters traf sich im Saal der Versöhnungskirche zum ökumenischen Frauenfrühstück des DEF-Ortsverbandes unter dem Motto „Zwei Stunden Zeit für mich.“

Das gemeinsam gesungene Morgenlied und die Begrüßung durch die erste Vorsitzende Gerlinde Müller eröffnete das Frühstücksbuffet, das alles an Gutem, Gesunden und Leckerem bot, was der Appetit begehrt.

Die Begegnung fand im Rahmen des 20-jährigen Bestehens des Frauennetzwerkes Memmingen statt, und da Frauen aus den verschiedensten Gruppen teilnahmen, war der rege Austausch an Erfahrungen und Berichten sehr interessant und informativ.

Kleine Dankesreden und Grußworte aus den Verbänden sprachen großes Lob für den Frauenbund aus und spontan bildete sich ein Kreis, der die von allen vielbewunderte Dekoration bestaunte und auch später nachbastelte.

Marlies Hörger, Eichstätt





Kaufbeuren: Einkehrtag im Ostallgäu

Am traditionellen, diesjährigen Einkehrtag führte die Fahrt des Ortsverbandes Kaufbeuren durch das Ostallgäu. Im Gasthaus „Falkenstein“ in Pfronten-Ried begann das Programm mit einem nachdenklichen Vortrag des begleitenden Pfarrers Siegfried Boneberger unter dem Titel „Die Macht des Schicksals“, dessen Inhalt mit großer Aufmerksamkeit von den Teilnehmerinnen aufgenommen wurde. Der anschließenden Diskussion schloss sich die Mittagspause an.

Am Nachmittag führte die Fahrt weiter in die weithin bekannte Schmetterling-Erlebniswelt nach Pfronten-Weißbach. Hier fand eine fachkundige Führung durch die bunte „Schmetterlingswelt“ statt, die sich seit vielen Jahren im ehemaligen Gewächshaus einer Gärtnerei befindet. Unter subtropischen klimatischen Bedingungen ließen sich dort viele exotische und überaus farbenprächtige Schmetterlinge aus fast allen Erdteilen bestaunen, so aus Südamerika, Asien und Afrika.

Nach einer Kaffeepause begaben sich die Teilnehmenden auf die Rückfahrt, wobei die evangelische Johanneskirche in Marktoberdorf die letzte Station bildete. Pfarrer Boneberger leitete hier zum Abschluss die gemeinsame Abendandacht, ehe die erlebnisreichen Stunden des Einkehrtages mit der Rückfahrt nach Kaufbeuren ihren endgültigen Abschluss fanden.

Helga Ilgenfritz, Kaufbeuren



Rothenburg: Ein besonderer Kartengruß

Von einem gelungenen Praxisbeispiel aus Rothenburg möchte ich Ihnen berichten: Die Mitgliedsfrauen Christa Schwartz (auf dem Foto links) und Elsbeth Bartelmäs haben anlässlich einer Veranstaltung einen besonders prachtvollen Blumenschmuck gefertigt - aus selbst gepflückten Wiesenblumen.

Dieser Blumenstrauß wurde natürlich auch fotografiert und Claudia Hintermeier hat mit diesem Strauß bzw. Foto eine Glückwunschkarte gestaltet, die sicher alle Empfängerinnen begeistern wird.

Diese Idee wollen wir in der Geschäftsstelle nun aufgreifen - aber dazu benötigen wir Ihre Hilfe, die Unterstützung unserer fotografierenden Mitglieder.

Senden Sie uns Ihre digitalen Fotos von Blumen oder einer Blumenwiese, gerne auch Pflanzen, Gräser, Bäume ... aus den verschiedenen Jahreszeiten - solche Fotos, die sich als Motiv für eine Karte eignen. Und da wir uns aktuell mit dem Thema Heimat beschäftigen, sollten die Motive dies auch spiegeln. Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf - wir sind auf Ihre Einsendungen gespannt (bis Pfingsten 2017).

Eva Schmidt

Der Dschungel ruft - Sommerfest im Haus für Mutter und Kind

An einem Freitag Anfang Juli fand das diesjährige Sommerfest im Haus für Mutter und Kind statt. Es stand unter dem Motto „Dschungel“, und die Bewohnerinnen der Einrichtung haben große Plakate mit verschiedensten Tieren gezeichnet und damit das Fest dekoriert.

Wie jedes Jahr wurden die Jugendämter, Freundeskreis der Einrichtung, Mitglieder des Frauenbundes, ehemalige Bewohnerinnen und die Eltern unserer Kindertageskrippe eingeladen. Unsere 1. Vorsitzende, Rosmarie Koch, begrüßte die Gäste, und Herr Bürgermeister Braun übergab eine kleine finanzielle Unterstützung für unsere Arbeit. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Stadt Fürth, die unsere Arbeit seit Jahren unterstützt und begleitet. Auch meinen Dank an die Ortsverbände und Einzelmitglieder für die Vielzahl an Spenden für das Haus und die verschiedenen Projekte der Einrichtung.

Unser Sommerfest richtet sich vor allem an unsere Kinder, die an verschiedenen Ständen unterschiedlichster Aktivitäten mit viel Freude teilgenommen haben. Besonders beliebt waren die Schminkstation, T-Shirts bemalen und natürlich das Wasserrad auf dem Kinderspielplatz.

Unsere Mütter haben mit den Musiklehrern Ralf Trautner und Reinhold Bloos Tänze aus aller Welt vorgetragen, und die Kinder begeisterten in den Räumlichkeiten der Kindertageskrippe mit ihrer Aufführung einer musikalischen Dschungelsafari.

Traditionsgemäß endete unser Sommerfest mit der Aktion „Luftballons steigen lassen“. Die Luftballons sind gekennzeichnet mit einer Postkarte; die drei am weitesten geflogenen Luftballons erhalten einen kleinen Preis, wenn die Postkarte an uns zurückgeschickt wird.

Allen Mitarbeitern ein herzliches Dankeschön für die gute Vorbereitung und Mitarbeit an diesem Fest. Obwohl unsere Köchin Roswitha Bellersheim etwas eingeschränkt war (sie wurde am Morgen auf dem Weg zur Arbeit von einem Hund gebissen und musste ärztlich versorgt werden), wurden die Gäste in gewohnter Weise durch die Mitarbeiterinnen in Küche und Hauswirtschaft bestens mit einem kleinen Buffet, Kaffee, Kuchen und Getränken bewirtet.

Reiner Popp, Heimleiter



Deutschlands Norden Studienfahrt zu Hansestädten und Weltkulturerbe-Stätten

Die ersten Etappen der Studienfahrt führten über Höxter und Hildesheim nach Lübeck (siehe Heft 2/2016). Hier nun berichten Bärbel und Roland Jacob vom weiteren Verlauf der Reise.

Tag 4: Lübeck – Wismar – Stendal – Magdeburg

Das 1229 gegründete Wismar war dank der reichen Einnahmen aus der Hanse-Mitgliedschaft in der Lage, seine 1267 abgebrannte Altstadt aus Stein neu zu errichten. Die Grube, ein auch heute noch durch Wismar fließender Kanal, verbindet den nahen Schweriner See mit der Ostsee. Sie diente als Trink- und Brauchwasserreservoir der Bewohner, wobei sich die zahlreichen Bierbrauer zu Brauzeiten auch des Kanals bedienten. Geprägt wird die Stadt durch die Backsteingotik, die maßgebend für die Anerkennung der Altstadt als UNESCO-Weltkulturerbe war. Die St.-Georgenkirche, eine der drei großen Hauptkirchen aus dem 13. Jahrhundert und Kirche der Handwerker und Gewerbetreibenden, ist ein Beispiel dafür. Während des Baues erlebte sie die unruhigen Zeiten der Reformation und wurde erst 1594 fertig gestellt. Im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, erfolgte die Wiederinbetriebnahme erst 2010.

Der 80 Meter hohe Kirchturm der Marienkirche – der ehemaligen Ratskirche, im 13. Jahrhundert erbaut und im 14. Jahrhundert vergrößert und erweitert – ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen von Wismar. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche beschädigt. Sie galt als eine der schönsten Backsteinkirchen im norddeutschen Raum. Langhaus und Chor der St. Marien-Kirche wurden zu DDR-Zeiten unter Protest zahlreicher kulturinteressierter Bürger gesprengt. Der Turm durfte wegen seiner Bedeutung als Seezeichen nicht beseitigt werden. Der Grundriss des ehemaligen Kirchenschiffes wurde durch niedrige Mauern wieder sichtbar gemacht.

Die Wismarer Wasserkunst befindet sich auf dem Marktplatz und gilt seit dem 17. Jahrhundert als Wahrzeichen der Stadt. Der Zwölfeckbau wurde im Stil der niederländischen Renaissance erbaut. Gleichfalls am Markt befindet sich das berühmte Gasthaus „Alter Schwede“ sowie das Rathaus der Hansestadt. Es ist ein klassizistischer Bau, der in den Jahren 1817–19 errichtet wurde. Der gotische Rathauskeller ist eine zweischiffige Halle mit Kreuzrippengewölbe und gehört damit zu den größten mittelalterlichen Kelleranlagen im Norden Deutschlands.

Bleibt nachzutragen, dass in Wismar auch Warenhausgeschichte geschrieben wurde. Rudolph Karstadt legte hier 1881 in der Krämergasse mit einem Angestellten den Grundstein für seinen späteren Konzern.

Die Hansestadt Stendal in der Altmark wurde 1022 erstmals erwähnt und ist die größte Stadt in der Altmark und Welterbestätte der UNESCO. Sie wird geprägt von der Backsteingotik und ist die Geburtsstadt des Archäologen und Kunstwissenschaftlers Johann Joachim Winckelmann (1717–1768). Mit Arne Marzahn, der aus der amorphen Gruppe der Stadtführer leuchtturm-artig herausragte, begaben wir uns auf Stadtgang. Der Marktplatz war nur bedingt zugänglich, weil er von Archäologen nach Altertümern durchwühlt wird. Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Stendaler Rathaus ist ein historisches Gebäude, das in Baustilen der Gotik und der Renaissance errichtet wurde. Ein markantes Gebäude an der Außenseite des Rathauses ist die Gerichtslaube,



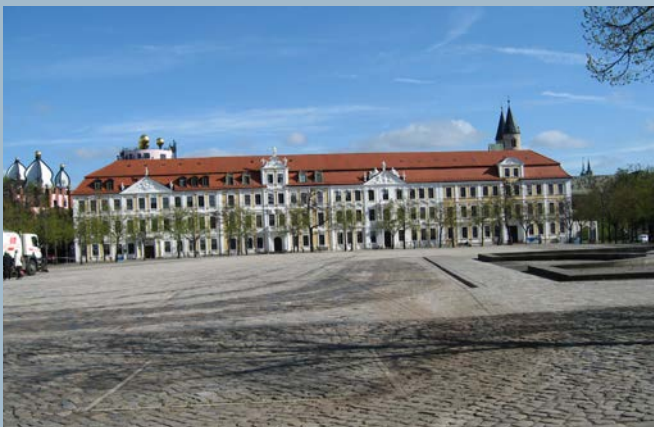
an deren Ecke als Zeichen der Gerichtsbarkeit der Roland von 1525 in einer originalgetreuen Kopie von 1974 steht. Wir besichtigten im Inneren des Rathauses den Festsaal mit einer Schnitzwand von 1462, die als älteste profane Holzschnitzerei nördlich der Alpen gilt. Unser Rundgang endete in der nahen Ratskirche, die zu den eindrucksvollsten Hallenkirchen der Backsteingotik gehört. Ausstattungsstücke von besonderem Reiz sind die Chorschranke und der prächtige Schnitzaltar aus dem 15. Jahrhundert, die funktionstüchtige astronomische Uhr und eines der harmonischsten Großgeläute Europas.

Tag 5:

Magdeburg – Nürnberg/Rothenburg o.d.T.

Magdeburg war eine Hansestadt und hatte über die Elbe Verbindung mit dem großen hanseatischen Städtebund. Nachdem wir im Intercity-Hotel des Hauptbahnhofes von Magdeburg geruht hatten, bedurfte es nur einer kurzen Fußwanderung bis zum Dom. Der Weg führte uns quer durch den Hofbereich des erst 2005 errichteten Hundertwasserhauses, genannt: die Grüne Zitadelle. Es handelt sich dabei um das letzte, nicht unumstrittene Projekt, an dem Hundertwasser vor seinem Tod gearbeitet hat. Der unvoreingenommene Wanderer glaubt beim Anblick des wuchtigen Hauses zunächst an ein gerade überstandenes Erdbeben, bevor sich dem Betrachter die Feinheiten der Architektur erschließen, da gerade Linien gänzlich ausgespart werden. An Erkenntnissen reicher betraten wir den Domplatz, der vom klassizistischen Magdeburger Landtag begrenzt wird.

Über allem prangt prächtig der im Jahre 1363 geweihte doppeltürmige Dom, dessen vollständiger Name Dom zu Magdeburg St. Mauritius und Katharina lautet. Der Dom ist Bischofssitz der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und als erster gotischer Dom auf deutschem Boden zugleich das Wahrzeichen der Stadt. Er ist Grabkirche Otto des Großen (Otto I.), des ersten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches, und seiner ersten Frau Edgitha. Otto I. ist zusammen mit Otto von Guericke („Magdeburger Halbkugeln“) auch Namenspatron der „Ottostadt Magdeburg“. Im Dom erwartete uns des-



sen leitender Küster, der uns detailliert und mit großer Sachkenntnis die Inventarien des Domes erläuterte. Den größten Teil seiner mittelalterlichen Ausstattung hat der Dom durch die Reformation, den Dreißigjährigen Krieg und die große Restaurierung 1826 - 1834 unter Karl Friedrich Schinkel verloren. Geblieben sind neben einigen bedeutenden Kunstwerken großartige Sandsteinskulpturen der Gotik von europäischem Rang. Dazu gehören das Herrscherpaar in der Heiliggrabkapelle, die sieben klugen und törichten Jungfrauen in der Paradiesvorhalle, Mauritius und Katharina im Hohen Chor und im Südquerhaus die wundertätige Madonna. Im 20. Jahrhundert ist mit dem Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges von Ernst Barlach (1929) noch einmal große Kunst in den Dom gekommen.

Gegen Mittag wurde zum Aufbruch in Richtung Bayern geblasen.

Nachgedanken

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser inhaltreichen Studienreise waren sich einig, den Veranstaltern für ihre engagierte Fürsorge herzlich danken zu wollen, was sie auch taten. Dieser Dank gilt vor allem dem Ehepaar Gehlert, aber auch dem Cheffahrer, Herrn Stoll, der uns präzise und bis an die Grenzen des zeitlich vorgegebenen Limits über Autobahnen und durch enge Gassen chauffierte. Auch seine rustikalen Mittagsbrot-Tische am Bus mit herzhaften Broten, Wurst-, Schmalz- und Käseaufschnitten satt und weiteren Beigaben sowie nachgebotenem Kaffee und Kuchen, von der Schwiegertochter gebacken, nebst einem Obstler als Nachspeis' gelten als unschlagbares Lockmittel, um alle Mitreisenden auf die Fahrt im nächsten Jahr (vermutlich in die Slowakei) einzustimmen.

Die gesamte Reise stand unter einem guten Stern. Keiner der doch schon etwas betagteren Teilnehmenden ist erkrankt oder sonstwie zu Schaden gekommen. Dafür, dass uns Gott behütet hat, können wir ihm reichlich danken.

Barbara und Roland Jacob, Aschaffenburg



Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,
Schweinfurt



Jane Gardam *Ein untadeliger Mann*

Als ich das Buch sah, wollte ich wissen, wie ein solcher Mann wohl beschrieben wird. Und hier können auch Sie mehr über diesen wunderbaren Roman erfahren.

Alles an Edward Feathers ist ohne Fehl und Tadel – seine Garderobe, seine Manieren und sein Ruf als glänzender Anwalt der englischen Krone. Er hatte einige, inzwischen verstorbene Freunde, noch mehr Feinde und wurde in seinem gradlinig verlaufenden Leben bewundert, gefürchtet und belächelt. Nun ist er alt und muss mit dem Tod seiner Frau Betty zurechtkommen, so wie er immer mit allem zurechtgekommen ist. Aus dem Mann, der alles unter Kontrolle hat, wird ein Tagträumer, Erinnerungen holen ihn ein.

Nie hat er darüber gesprochen, wie es war, als Vierjähriger aus einer glücklichen Kindheit in Malaysia gerissen und zu einer hartherzigen Pflegemutter nach Wales verschickt zu werden. Aus Notwehr lernt er sich hinter Pflichtgefühl, eiserner Disziplin und Höflichkeit zu verstecken. Seine perfekte Haltung täuscht alle und manchmal sogar ihn selbst. Doch mit Bettys Tod bricht etwas in ihm auf, und behutsam beginnt Feathers, vergangene Ereignisse ans Licht zu holen. An einem englischen Wintermorgen setzt er sich ans Steuer seines Wagens und fährt los, um Antworten zu finden und ein paar Heimlichkeiten in seinem Leben aufzuklären.

Jane Gardam, die große Dame der englischen Gegenwartsliteratur, erzählt nicht nur die Lebensgeschichte eines „untadeligen Mannes“, sondern erzählt nebenbei auch ein Stück Geschichte des britischen Empires. Denn Edward Feathers verkörpert ein Schicksal, das für viele Vertreter der britischen Kolonialherrschaft typisch war. Als Kind eines dieser Beamten wurde er im Einschulungsalter von seinen Eltern getrennt, um im Mutterland eine standesgemäße Ausbildung zu erhalten. Wie das Leben britischer Kolonialfamilien aussah, wird mit Exotik und großem psychologischen Einfühlungsvermögen erzählt. Psychologie und Ironie meisterhaft zu verbinden, zeichnet diesen großartigen Roman aus, der obendrein echtes Lesevergnügen bietet.

Hanser-Verlag, ISBN 978-3-446-24924-0, 22,90€

Und noch ein Hinweis: Nach „Ein untadeliger Mann“ folgt nun mit dem Roman „Eine treue Frau“ Band zwei der hinreißenden Trilogie von Jane Gardam.

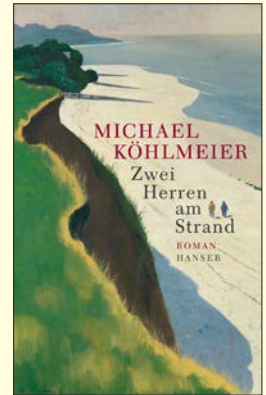
Michael Köhlmeier *Zwei Herren am Strand*

Haben Sie mal wieder Lust, eine intelligente und gut erzählte Romanbiografie zu lesen? Dann greifen Sie zu dem Buch des Österreichers Michael Köhlmeier. Sie werden gleich mit einer fiktiven Doppelbiografie belohnt, die Licht in eine der ungewöhnlichsten, historisch belegten Männerfreundschaften des 20. Jahrhunderts bringt. Bei einem mondänen Dinner nahe Los Angeles treffen sich zwei Engländer, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Man sieht sie bei einem Spaziergang am Strand im vertrauten Gespräch. Der eine schwer, rund, mit der unvermeidlichen Zigarre, der andere schmal, unruhig und in dauernder Bewegung. Es ist Winston Churchill, hineingeboren in den englischen Hochadel, und es ist der aus ärmlichen Verhältnissen stammende Charlie Chaplin. Beide waren in denkbar unterschiedlichsten Metiers von Erfolg verwöhnt, und sie waren doch zwei große Melancholiker, die immer wieder an tiefen Depressionen litten. Als sie sich treffen, stecken beide in einer tiefen Krise. Chaplin ist zermürbt von seinem Scheidungskrieg und der unfairen Presse, zudem macht ihm der Erfolg des Tonfilms zu schaffen. Churchill, Ende fünfzig, war mehrfach Minister und gilt als politisch kalt gestellt. Bei ihrem Spaziergang am Strand können sie vertrauensvoll über ihre Depression sprechen, von der sie von Zeit zu Zeit überfallen werden – und sie versprechen einander, dem anderen jederzeit zur Hilfe zu kommen.

Köhlmeier erzählt von diesem unglaublichen Paar und es gelingt ihm, die dunkle Zeit des 20. Jahrhunderts zu skizzieren. Denn beiden Männern ist neben ihrer Depression ein zweiter Feind gemein – Adolf Hitler. Charlie Chaplin, der weltberühmte Komiker zeichnet in seinem Film „Der große Diktator“ eine unerschrockene parodistische Darstellung Hitlers. Churchill wird 1940 britischer Premier und führt mit seinem Widerstandsgeist eine ganze Nation durch den Krieg – er wird zum größten politischen Gegner Hitlers.

„Zwei Herren am Strand“ ist ein mit erzählerischer Lust ausgestalteter Roman. Man braucht ein paar Seiten, um hineinzufinden, wird dann aber belohnt mit einem Buch über Freundschaft und die Unwegsamkeit menschlicher Existenz.

Hanser-Verlag, ISBN 978-3-446-24603-4, 17,90 €



Saubere Küche

- auch im Privathaushalt

Ob im Kühlschrank, auf dem Spüllappen oder gar auf Lebensmitteln – überall können Krankheitserreger lauern.

Worauf wir achten sollten:

In der Küche ist immer noch „Handarbeit“ vorrangig angesagt. Deshalb ist eine gute Händehygiene wichtig:

Vor dem Kochen die Hände gründlich mit heißem Wasser und Seife waschen; Ringe, Armbänder und Uhren vorher ablegen. Auf saubere Fingernägel achten.

Zum Abtrocknen der Hände immer ein separates Küchenhandtuch verwenden, welches nicht für anderes genommen wird und täglich gewechselt werden sollte.

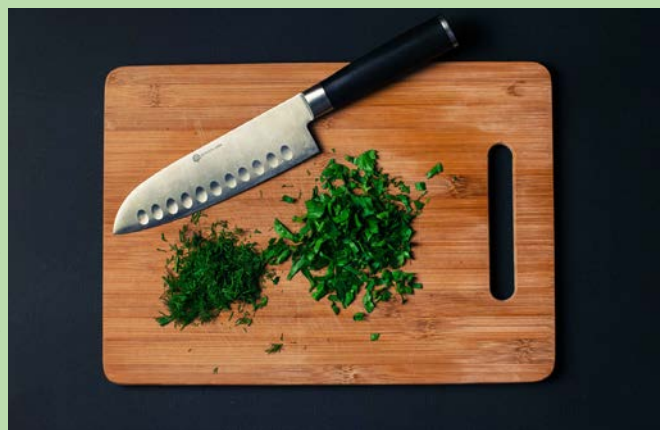
Hände auch zwischen den Vorbereitungsarbeiten von Gemüse und Fleisch bzw. Teigwaren gründlich waschen, um die Übertragung von Keimen von einem Lebensmittel auf das andere zu vermeiden (Kreuzkontamination).

Bei Verletzungen an den Händen wasserfeste Pflaster auflegen oder Einweghandschuhe aus Latex tragen.

Vorteilhaft ist es, beim Kochen eine Schürze zu tragen, welche bei 95 Grad gewaschen werden kann.

Der Müllbehälter in der Küche sollte möglichst trocken gehalten und alle zwei Tage geleert werden, am besten Müllbeutel verwenden.

Will man vermeiden, dass ein Haar in der Suppe gefunden wird, kann man ein Haarnetz oder Kopftuch tragen.



Quelle: Pixelbay.de/cutting_board_925544_1920

Küchengeräte:

Die Küchengeräte wie Messer, Kochlöffel, Pfannenheber sauber halten, indem diese regelmäßig in heißem Wasser und Spülmittel gesäubert und abgetrocknet werden. Vor allem bei Rissen und Spalten in Schneidebrettern aus Holz oder Kunststoff können sich Bakterien und Keime gut einnisten. Schneidebretter deshalb nach der Reinigung gut trocknen lassen, möglichst luftig aufstellen und nicht gleich im Küchenschrank verräumen!

Für rohes Fleisch separate Schneidebretter verwenden. Roh zu verzehrendes Gemüse und Salat mit einem frischen Messer und einem separatem Brett schneiden. Um die Schneidebretter leicht auseinander zu halten, empfiehlt es sich, farblich unterschiedliche zu nehmen, z.B. rot für Fleisch, grün für Gemüse und Salat.

Möglichst alle Utensilien in der Spülmaschine reinigen bei mindestens 50 Grad Wassertemperatur.

Arbeitsfläche und Spüle:

Wenn in der Spüle Salat oder Gemüse gewaschen wird, diese vorher mit heißem Wasser und Spülmittel gründlich reinigen. Nach dem Verarbeiten von rohem Gemüse immer gründlich putzen. Besser ist es, zum Waschen von Salat eine Schüssel aus Plastik oder Edelstahl in das Spülbecken zu stellen, dies gilt auch für Kartoffeln und Gemüse.

Arbeitsflächen nach der Verarbeitung von rohem Fleisch oder Geflügel, rohem Ei, Fisch oder Gemüse gründlich mit heißem Wasser und Spülmittel reinigen. Gleiches gilt für Griffflächen wie Spülbeckenarmatur, Kühlschrank-, Schubkästen- und Spülmaschinengriffe, Temperaturregler am Herd, Gewürzdosen und Haltegriff am Wasserkocher, anschließend gut abtrocknen.

Kühlschrank:

Untersuchungen zufolge sollen sich hier über 11 Mio. Keime pro Quadratcentimeter tummeln. Um Bakterien und Schimmelpilzen keine Grundlage zu bieten, Verschmutzungen nicht antrocknen lassen, ungefähr alle zwei Monate mit heißer Natronlauge oder Essigwasser auswischen und mit einem Tuch trocken reiben. Alternativ geht auch Spülmittel. Türdichtungen ebenfalls gründlich reinigen.

Bei Magen-Darm-Infekten, Grippe oder Erkältung ist das Risiko einer Keimübertragung besonders groß. In diesem Fall noch penibler auf Hygiene achten, eventuell sogar Mundschutz tragen und vor dem Kochen die Hände gründlich waschen.

Ritzen in Schneidebrettern und Arbeitsflächen sind Keimbunker, deshalb sollten solche Schneidebretter möglichst ersetzt werden. Oft haben wir uns an diesen Anblick gewöhnt und arbeiten damit weiter, aber hier ist Sparsamkeit am falschen Platz.

Es lohnt sich also, die eigenen Arbeitsabläufe in der Küche mal wieder unter den Hygiene-Aspekten zu überprüfen.

Marianne Gast-Gehring,
Vorsitzende AEH Förderkreis Bayern

Hauswirtschaft Nachhaltigkeit Inklusion Kita als Ort der Familienbildung

Seit 15 Jahren gibt es den Aktionstag Nachhaltiges (Ab-)Waschen, organisiert vom FORUM WASCHEN. Alle wichtigen Anspruchsgruppen in Deutschland, die mit dem Thema Waschen, Abwaschen und Reinigen zu tun haben, finden sich auf dieser Plattform zum Dialog wieder. Dazu zählen Akteure von Behörden, Gewerkschaften, Hochschulen, Industrie, Kirchen, Ministerien, Nichtregierungsorganisationen, Schulen, Umweltorganisationen und Verbraucherverbände.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.forum-waschen.de

Mitglieder des Deutschen Evangelischen Frauenbundes sind mit dem Fachbereich Hauswirtschaft (AEH) von Anfang an in diesem Forum engagiert. Hierbei ist es unser Ziel, für Fragen der Nachhaltigkeit zu sensibilisieren und das Verhalten von Verbrauchern und Industrie in Richtung nachhaltiges Konsumieren und Produzieren beim Waschen zu verändern.

Private Haushalte, besonders Familien mit Kindern, sind für uns eine der wichtigsten Zielgruppen. Durch die Zusammenarbeit mit der regionalen Jugendhilfe bot sich uns - im Rahmen von Fördermitteln der Bundesinitiative „Netzwerke Frühe Hilfen und Einsatz von Familienhebammen“ sowie mit Landesfördermitteln - der Zugang zu den Kindertagesstätten. Unsere Bildungsangebote im Bereich Hauswirtschaft werden neben anderen Angeboten unterschiedlichster Kooperationspartner den Kindertagesstätten offeriert. Neben den Themen Waschen, Ernährung und Kochen, Feste feiern, Haushaltsplanung usw. beinhalten unsere Veranstaltungen auch viele Möglichkeiten zum Ausbau sozialer Kontakte. Die niedrigschwellige, weil alltägliche Thematik bietet für jede Besucherin gute Chancen zur Teilhabe. Alle beteiligten Fachkräfte können durch neue Anregungen für eine weitere Zusammenarbeit profitieren. Die Lebensqualität der Familien, besonders die der Frauen, wird in dem Miteinander gestärkt.

In der „Walter-Zuber-Kita“ in Alzey konnte unser hauswirtschaftlicher Aktionstag im April stattfinden. Nach gemeinsamem Vorgespräch entschied sich die Kita für das Thema „Waschen“. Materialien, Flyer und Plakate zur Vorbereitung und Gestaltung einer Einladung wurden vom Forum Waschen zur Verfügung gestellt. Neben Frau Grass



und Frau Herbel von der AEH fanden sich noch etwa 12 weitere Frauen und einige Kinder ein.

Da eine umfassende Information zu allen Facetten des Waschens an diesem Nachmittag zu umfangreich geworden wäre, konzentrierten wir uns in erster Linie auf die folgenden Themen:

- Einsparungen von Energie und Waschmitteln (Niedertemperatur und richtiges Dosieren)
- Einschätzung des Gewichtes der Waschladungen
- Bedeutung von Vollwaschmittel für Wäsche und Waschmaschine (Hygiene)
- Welches Mittel für welche Flecken?
- Bedeutung der Vorbehandlung von Flecken

Bei Kaffee, Tee und angebotenen Gebäck entstand gleich zu Beginn der Veranstaltung eine einladende Atmosphäre. Immer wieder wurde in dieser Runde betont, dass solche Treffen mit Bildungsinhalten von Migrantinnen sehr gerne besucht werden. Es wurde uns mit Bedauern erklärt, dass weitere Frauen gerne noch dazu kommen wollten, doch vorrangige Gründe wie ein Vorstellungsgespräch und andere nicht zu verschiebende Termine eine Teilnahme nicht möglich machten. Das nächste Mal sind sie dabei.

Es entwickelte sich eine sehr lebendige Veranstaltung. Dass niedrige Waschttemperaturen und richtiges Dosieren der Waschmittel dem Geldbeutel und der Umwelt dienen, wurde schnell herausgefunden. Die Information, dass aus hygienischen Gründen - für die Waschmaschine und in einigen Fällen auch für die Wäsche - die regelmäßige Verwendung eines Vollwaschmittels notwendig ist, stieß auf reges Interesse und wurde entsprechend vertieft. Auch die Fleckentfernung war ein großes Thema. Für typische Flecken an der Kinderkleidung wie Klebstoffe, Farbflecken, Gras- und Erdflecken fragten die Eltern nach Lösungen. Etliche Möglichkeiten der Fleckentfernung - von bewährten Hausmitteln bis zu dem Spezialfleckentferner - wurden besprochen. Auch Erfahrungen einzelner Teilnehmerinnen flossen bei den Problemlösungen mit ein und sorgten auch mit spontanen Fragen für eine Bereicherung der Gesprächsrunde.





»

Wichtig war uns an diesem Tag noch das richtige Beladen einer Waschmaschine. Einige Teilnehmerinnen schätzten mit vorhandenen Wäscheteilen die Waschmenge für ihre heimische Waschmaschine. Sehr überrascht waren alle, als sie erkennen mussten, dass die Schätzungen sehr weit unter dem möglichen Ladevolumen lagen. Da muss jetzt erst mal zuhause öfter nachgewogen werden, um das richtige Mengengefühl zu entwickeln. „Wie waschen Sie denn Ihr T-Shirt?“, kam spontan die Frage mit Blick auf das offensichtlich empfindliche Kleidungsstück der Kollegin. Die Antwort kam prompt. Doch das Thema, welches Kleidungsstück bzw. welche Faser wasche ich wie, konnte aus Zeitgründen nicht weiter vertieft werden. Dazu braucht es etwas mehr Zeit, die wir gerne bei einem weiteren ergänzenden Termin einbringen.

Sehr erfreut waren die Frauen über die Präsente aus dem Warensortiment von Waschprodukten sowie der Möglichkeit, an einem Gewinnspiel teilzunehmen. Dabei wurden Inhalte zum nachhaltigen Verhalten beim Waschen hinterfragt und somit die Themeninhalte des Nachmittages nochmals aufgegriffen.

Unser Resümee nach Abschluss der Veranstaltung: Die anwesenden Frauen stellten fest, dass alle einen gewinnbringenden Nachmittag erlebt hatten, bei dem neue, bisher unbekannt Informationen mitgenommen wurden.

Wir sollten diese Veranstaltung weiterführen bzw. vertiefen, denn wichtige Botschaften blieben noch auf der Strecke. Vielleicht kann es auch ein Treffen im Mehrgenerationenhaus geben, mit etwas mehr Platz und etwas mehr Zeit zum anschließenden Plausch, auch mit weiteren interessierten Frauen.

Als Referentinnen wollen wir noch mehr darauf achten, unsere Beiträge so zu gestalten, dass diese einfach und verständlich formuliert ist; mit persönlicher Ansprache möchten wir noch mehr Achtsamkeit üben, um die Frauen bei ihrem jeweiligen Stand abzuholen.

Dass diese Veranstaltung in der Walter-Zuber-Kita in Alzey ein Erfolg wurde, ist nicht zuletzt das Verdienst von Wassila Boujardin, unserer unterstützenden Netzwerkerin mit tunesischen Wurzeln, sowie von Frau Orschau, der zuständigen Frau für die Elternarbeit, und der Kita-Leiterin Frau Krippeit.

Hannelore Herbel, Vorsitzende AEH LV Rheinland-Pfalz
Monika Grass, Vorstands-Mitglied AEH LV Rheinland-Pfalz

Delegation in der Verbraucherzentrale Bayern.e.V.

Die AEH ist schon sehr lange Mitgliedsverband in der Verbraucherzentrale Bayern. Viele Jahre hatte die AEH eine Vertreterin im Vorstand und seit 10 Jahren im Verwaltungsrat. Zunächst als Stellvertretung und seit vier Jahren den Verwaltungsratsvorsitz.

Die Aufgaben sind in der Satzung niedergeschrieben. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Vorstand ist unerlässlich, Einladungen termingerecht mit Tagesordnung sowie die Kontrolle der Sitzungsprotokolle sind für die Vorsitzende eine wichtige Angelegenheit. Zusätzlich werden die Verwaltungsratsmitglieder über aktuelle Themen und innerbetriebliche Entwicklungen informiert. Der Wirtschaftplan und die Jahresplanung sind von der Vorsitzenden zu sichten, bevor diese dann dem Verwaltungsrat zur Beratung vorgelegt und bei der Mitgliederversammlung zur Abstimmung gebracht werden.

Zu diversen Veranstaltungen und Gesprächen mit dem Ministerium wird die Vorsitzende meist mit hinzugezogen. Sehr wichtig ist die Leitung der Sitzungen und der Mitgliedsversammlungen. Positiv werden Vorschläge und Ideen von Verwaltungsratsseite aufgenommen, gute Netzwerke und vielseitige Interessen sind dabei von Vorteil. Dazu können die AEH-Mitgliedschaft und die Zugehörigkeit zum DEF wertvolle Beiträge liefern.

Die AEH ist ein Verband, der im vorparlamentarischen Raum wirkt und in Zusammenarbeit mit anderen Frauenverbänden Projekte kreiert, kritische Äußerungen zu Entwicklungen vorbringen muss.

Wir müssen die politische Schiene aufrecht halten und uns immer wieder einmischen. Unser evangelischer Glaube, die Zugehörigkeit zur Evangelischen Landeskirche und die Verankerung im DEF mit seinen Arbeitsgemeinschaften sind wesentliche Stützen dabei. Es reicht nicht aus, Mitglied in verschiedenen Institutionen zu sein – wir brauchen Frauen, die mutig sind und mitreden, mitgestalten und mitentscheiden. Nur wenn viele sich in unterschiedlicher Weise einbringen, darüber berichten, ihr Engagement Anerkennung findet, wird unser Verband lebendig bleiben und andere begeistern.

Gerade in Zeiten des ständigen Wandels und Umstürzen braucht die Gesellschaft Verbände, die stabil gewachsen und Standfestigkeit beweisen.

Ich kann an alle AEH-Vorstandsmitglieder appellieren, lasst die Glut nicht verlöschen, tragt das Licht weiter, dass es Wärme und Helligkeit verbreitet.

Lydia Klein,
Verwaltungsratsvorsitzende der Verbraucherzentrale Bayern

Johannitag in Triesdorf - Hauswirtschaft von ihrer besten Seite

Jedes Jahr wird das Bildungszentrum Triesdorf nahe Ansbach zum Anziehungspunkt für Tausende Besucher. Der Johannitag bietet die Gelegenheit, der Bevölkerung im weiten Umkreis in einer großen Schau zu zeigen, was alles in Triesdorfs Institutionen - zehn Schulen, zwei universitären Einrichtungen und Forschungsinstituten - gelehrt und gelernt wird. Die Schwerpunkte liegen auf Landwirtschaft und Ernährung sowie Energie und Umwelt.

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte AEH beteiligt sich seit Jahren mit einem Stand am Johannitag. Im seitlich gelegenen Weißen Schloss geht es die Treppe hinauf, und man steht unter einer prachtvollen stucierten Decke vor dem Stand der AEH.

Der Spezialbeitrag dieses Jahres war der Ökologische Fußabdruck, eine Messmethode, wie viel der einzelne Mensch an Ressourcen verbraucht, wie tief sinnbildlich also sein Fußabdruck auf der Erde ist. Der Selbsttest, wie man ihn im Internet an mehreren Stellen, aber auch von Hand mit einem Fragebogen von z. B. Brot für die Welt durchführen kann, ergibt auch bei Personen, die sich für ökologisch bewusst halten und darauf in ihrem Alltag achten, das überraschende Ergebnis eines in unseren Breiten recht hohen Verbrauchs. Es werden jedoch sehr spezifische Größen und Verhaltensweisen mit eingerechnet, etwa Autofahrten und Urlaubsreisen, auch noch per Flugzeug. Auch schlägt die Wohnungsgröße als beanspruchter Raum zu Buche. Dennoch, der Test kann zu interessanten Erkenntnissen beim eigenen Verhalten führen. Da der Test jedoch umfangreich ist und die Verbandsinteressen viel weiter reichen, haben DEF und EAM das Thema variiert in



ERSTE SCHRITTE FÜR EINEN NACHHALTIGEN LEBENSSTIL



schmückten Aktionspostkarte. Und es rollte und ratterte das Glücksrad. Je nach Farbfeld, das oben stehen blieb, waren Fragen aus verschiedenen hauswirtschaftlichen Bereichen von der Ernährung bis zur Mobilität zu beantworten und kleine Preise zur Belohnung zu gewinnen. Da das Glücksrad vor allem Kinder stark anzog, war auch ein bisschen Hilfe bei den zum Teil ganz schön kniffligen Fragen erlaubt. Eine Frage, die fast alle Kinder auf Anhieb allein beantworten konnten, lautete „Wann ist Erdbeerzeit?“ - „jetzt!“

Erste Schritte für einen Nachhaltigen Lebensstil:
bewusst ernähren - regional und saisonal
bewusst konsumieren - weniger ist mehr
bewusst mobil sein - besser unterwegs mit Rad, Bus und Bahn
bewusst wohnen - sinnvoll heizen und einrichten
 und in Summe bedeutet dies: die Schöpfung bewahren!

So stand es auf dem eigens angefertigten Veranstaltungsplakat und auf der von zwei grünen Füßen ge-

belehrt. Man darf, es kann im günstigen Fall sogar eine Wiederauffrischung der Imprägnierung sein. Man sollte



»

halt den Pflegehinweisen in der Naht des Anoraks folgen. Sehr schön war auch der Raum gestaltet, in dem es um Kräuterverwertung und Käseherstellung ging. Er war bis ins Detail liebevoll dekoriert, auch in einem didaktisch ausgefeilten Methodenmix in der Darbietung: Plakate, Schaubilder, Ausrüstungsgegenstände zur Konkretisierung, Film, eine Kräuterwäscheleine mit Porträts der einzelnen Pflanzen, Kräuteressig und Feigensenf in Gläsern mit entsprechenden Rezepten, Milchkannen mit Fotos von der Käseerzeugung, dazu Feldblumenarrangements. Das Beste war jedoch, dass auch ein Geschmackserlebnis als aktivierender Teil mit dabei war. Bei einer Milchverkostung galt es zu erschmecken H-Milch versus frischer Milch vom gleichen Tage und als Besonderheit ein geheimnisvoller Trunk, der ziemlich nach Mehl oder jedenfalls Getreide schmeckte. Desgleichen kleine Käsewürfelchen mit echtem Allgäuer Emmentaler versus der Supermarktversion. Nicht schlecht, aber der Unterschied lässt sich ohne Verpackung schon schmecken.

Auf dem Schlosshof war Volksfest- oder Biergartenstimmung rund um den Metzgereistand und das lange Kuchenbuffet. Die köstlichen Kuchen und Torten, für die die Hauswirtschaft im Weißen Schloss schon bekannt ist, gab es auch im Speisesaal. Die große Küche war neu ausgestattet worden und wurde den Besucherinnen und Besuchern in mehreren kleinen Ausstellungen erklärt.

Das Schloss selbst lag sehr schön in Wiese und Gärten, mit dem Brunnen und der riesigen Blutbuche vorne. Doch nicht nur von außen war es schön anzusehen, auch von innen boten sich aufmerksamen Besucherinnen und Besuchern viele reizvolle Anblicke. Eine große Menge von Blumensträußen und Gestecken, mal konventionell, mal in ungewöhnlichen Gefäßen und Kombinationen, brachten den Sommer und die Schönheit in die Zimmer und die Gänge. Liebevoll und gut durchdacht bis ins kleinste Detail präsentierte sich hier die Hauswirtschaft als eine sehr lebendige und mit dem Leben verbundene Disziplin von ihrer besten Seite.

Bettina Marquis, München

Quelle: pixabay_agriculture_1359862_1920



Glyphosat ist das weltweit am meisten eingesetzte Herbizid – ein Breitbandherbizid, das gegen alle Unkräuter wirkt (Totalherbizid).

Bereits in dieser Stelle können wir mit der Diskussion beginnen. Was sind Unkräuter? Im Zeichen der neuerwachten Selbstversorgung gehen die Meinungen zwischen „GärtlerInnen“ und Bauern hier bereits um Welten auseinander. Also bitte später diskutieren, weiter mit sachlicher Information.

Glyphosat ist ein besonders stark wirksames Herbizid, wird in der Bundesrepublik auf etwa 40 Prozent aller Felder eingesetzt, übrigens auch sehr häufig in Kleingärten. Die Firma Monsanto hat es entwickelt und verkauft es unter dem Namen Roundup.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schließt gesundheitliche Risiken nicht mehr aus. Anders die EU-Agentur für Lebensmittelsicherheit. Sie sieht keine Gefahren, dagegen laufen viele Umweltorganisationen Sturm. Es gibt inzwischen zwei Studien, die belegen, dass Menschen aus der Stadt ohne Bezug zu Äckern und

Garten Glyphosat im Blut haben. Bleibt ja nur die Nahrung als Übertragungsmedium.

Die Meinungen sind also extrem konträr. Ende Juni 2016 lief die Zulassung für Glyphosat ab. Die EU-Kommission wollte eine weitere Nutzung für 15 Jahre gestatten. Sie scheiterte. Der nächste Versuch war die Zulassung für neun Jahre. Auch dazu konnte sich die Mehrheit der 28 Mitgliedstaaten nicht durchringen. Für eine Genehmigung oder Ablehnung ist eine „qualifizierte Mehrheit“ notwendig. Für diese „qualifizierte Mehrheit“ zählen nicht nur die Stimmen der Mitgliedstaaten, sondern auch ihr Gewicht aufgrund der Größe. Maximal sind von den 28 Mitgliedstaaten derzeit 352 Stimmen möglich, 260 Stimmen also nötig, um zuzustimmen oder abzulehnen. Nun enthielten sich 19 Staaten, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland. Durch die vielen Enthaltungen (19 von 28!) konnte die Kommission „eigenmächtig“ handeln.

Sie verlängerte die Genehmigung um 18 Monate. Allerdings wurde die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) beauftragt, vorhandene Studien zu überprüfen bzw. eigene Studien zu erstellen. Ist die ECHA unabhängig, müsste sie die vorhandenen Risiken (beispielsweise an Krebs zu erkranken) beachten.

Haben Sie sich nicht gewundert, noch nichts über das Europäische Parlament gelesen zu haben? Was nicht heißt, dass das Parlament zu diesem Thema untätig gewesen wäre. Die Forderung des Parlaments weist die Richtung eindeutig: Glyphosat soll für die private Nutzung völlig untersagt werden. Das Versprühen in öffentlichen Parks und in der Nähe von Kinderspielflächen muss verboten werden.

Hannelore Täufer, Vorstandsmitglied AEH Förderkreis

Leckere Rezepte

Eintöpfe

Eintöpfe ergeben eine vollwertige Mahlzeit mit guter Verdaulichkeit. Aufgrund der verminderten oder fehlenden Fleisch- und Fettmenge kann zum Eintopf noch eine einfache süße Nachspeise gereicht werden. Eintöpfe sind trotz der Vorbereitungsarbeiten für das Gemüse zeit- und arbeitssparend. Die Herstellung ist einfach, der Geschirr- und Energieaufwand gering.



Quelle: pixabay.de - korean_stew_904470-1920



Quelle: soup_greens_662187-1920



Quelle: stew_269314-1280

Nudeleintopf

2 – 3 Zwiebeln, 2 große Stangen Lauch
2 große Gelbe Rüben
500 g Hackfleisch gemischt, 3 EL Öl
2 kleine Dosen gehackte Tomaten
125 g Hörnchennudeln, ½ l Gemüsebrühe, Salz, Pfeffer,
Thymian, Paprika
Petersilie

Zwiebeln fein schneiden, Lauch in Ringe schneiden
Gelbe Rüben würfeln
Hackfleisch in Öl anbraten, Gemüse dazu,
andünsten, dann die Tomaten mit Saft aufgießen,
rohe Nudeln und Gemüsebrühe zugeben, abschmecken,
zugedeckt **ca. 30 Minuten** garen,
mit Petersilie garnieren

Wursteintopf

50 g geräuchertes, gewürfeltes Bauchfleisch,
500 g Fleischwurst, 1 EL Öl

250 g Zwiebeln, 1 rote und grüne Paprika,
2 Gewürzgurken aus dem Glas

1 große Dose Tomaten, 1 Glas Perlzwiebeln
Salz, Pfeffer, Paprika,
etwas Gemüsebrühe zum Aufgießen

Bauchfleisch und gewürfelte Fleischwurst
(2 cm große Würfel) in Öl andünsten

Zwiebeln und Gewürzgurken klein schneiden,
Paprikaschoten etwa 1 cm groß schneiden und
ebenfalls andünsten

Tomaten etwas zerkleinern und mit Saft zum Eintopf
geben, Perlzwiebeln zugeben (ohne Saft), abschmecken,
etwa **30 Minuten** zugedeckt garen

Bohneneintopf

500 g gemischtes Hackfleisch
100 g durchwachsener Speck, 1 EL Öl/Fett
2 Zwiebeln, 2 Paprikaschoten,
4 EL Tomatenmark, Salz, Pfeffer, Paprika
½ l Gemüsebrühe zum Aufgießen
1 große Dose weiße Bohnen

Hackfleisch in Fett anbraten, Speck zugeben
Zwiebeln klein schneiden, Paprika 1 cm groß schneiden
und zum Hackfleisch geben, Tomatenmark und
Gewürze zufügen
zugedeckt **20 Minuten** garen
abgetropfte Bohnen zugeben

Wo sind nur Pikachu und Mewtu? Pokémon Go: Die Taschenmonster sind zurück!



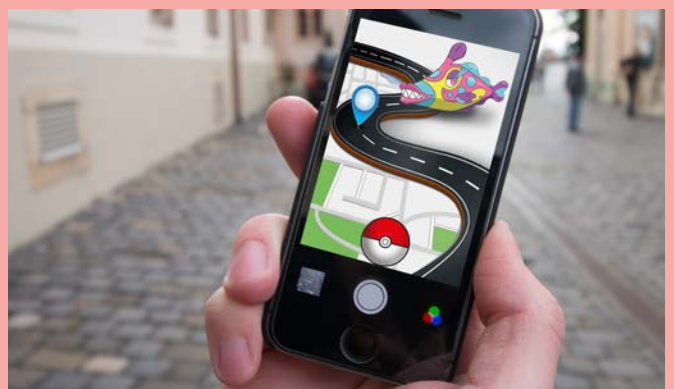
Seit dem 13. Juli ist **Pokémon Go** nun auch in Deutschland erhältlich und hat einen riesen Hype bei Kindern, Jugendlichen und nostalgischen Erwachsenen im Alter von 25 bis 30 Jahren entfacht. Laut statista.com stieg die Aktie von Nintendo um 90 Prozent am Tag des Releases in Deutschland. Alte Kindheitserinnerungen in einer neuen Verpackung, das muss einfach ausprobiert werden. Wer kennt noch alle 151 Pokémon der ersten Stunde?

1996 erschien das erste Pokémon-Spiel in Japan, 1999 überrollte die Pokémon-Welle Deutschland regelrecht. Die Kinder spielten die blaue oder rote Edition auf dem Gameboy oder Nintendo 64, spielten ein für Erwachsene nicht durchschaubares Kartenspiel, sahen die Serie und später auch den Kinofilm und sprachen eine fremde Sprache. Sie kannten nicht nur die Namen aller Pokémons (Pocket Monster = Taschenmonster), sondern auch die Gattungen der einzelnen, ihre Fähigkeiten und Trainingsmöglichkeiten. Der Alltag der Kinder war von virtuellen Kämpfen und dem Austausch von Sammelkarten bestimmt. Besonders reizvoll für die Kinder war jedoch, dass sie sich von der Erwachsenenwelt abgrenzen konnten, die keinen Zugang zu dieser Welt fand, auch weil sie ohne überhaupt Kenntnis von dieser Welt zu haben, diese pauschal einfach ablehnte. Man denke nur an all die Gefahren – von Verrohung bis völliger Verdummung – die erwachsene Laien annahmen. Heute ist die Reaktion vergleichsweise verhalten und auch prominente Apokalyptiker haben sich bislang noch nicht zu **Pokémon Go** geäußert.

Pokémon Go lässt sich am besten mit einer modernen Schnitzeljagd vergleichen, in welcher die wirkliche Welt mit digitalentwickelten „Lebewesen“ und „Orten“ angereichert ist. Das Spiel wurde als App für Smartphones entwickelt und steht in den Appstores der großen Anbieter Google und Apple als kostenloser Download zur Verfügung. Allerdings muss dringend darauf hingewiesen werden, dass hier sogenannte In-App-Einkäufe möglich – nicht aber nötig – sind, d.h. man bezahlt für bestimmte Gegenstände mit wirklichem Geld, um schneller voranzukommen. Man kann sich diese aber auch problemlos erspielen. Eltern sollten daher die Möglichkeit der In-App-Käufe sperren, bei IOS über „deaktivieren“, bei Android über die Einrichtung eines sicheren Passwortes.

Was ist das Besondere an **Pokémon Go**? Via GPS wird die eigene reale Umgebung zum virtuellen Spielplatz,

in welchem man Pokémons entdecken, jagen und sammeln kann, in welchem man in Pokéstops (Einkaufsläden) notwendige Materialien erwerben kann und in welchem man in einer virtuellen Arena die eigenen Monster gegen andere antreten lassen kann. Im Unterschied zu anderen Spielen muss man sich im Freien bewegen und zwar richtig. Man muss die Pokémons aufspüren und



Quelle: pixabay.de_pokemon-1543354_1920

eingangen und dafür auch große Strecken bewältigen. Will man beispielsweise ein „Ei ausbrüten“, dann muss man dafür eine bestimmte Distanz zu Fuß zurücklegen. Wasserpokémon findet man in Seen und Flüssen oder anderen Gewässern, Raupy eher im Wald oder Park. Allerdings muss man sich auch im Klaren darüber sein, dass durch die Nutzung der Standorterkennung genauso wie bei der Nutzung von GPS für Routen, Restaurantsuche usw. Bewegungsprofile aufgezeichnet und ggfs. weiterverkauft werden können.

Wenn man in das Spiel einsteigt, muss man sich einen Avatar (virtuelle Spielfigur) erschaffen, dem man einen Namen gibt. Dieser Avatar und sein Name sind für andere Spieler sichtbar, denn es ist kein Einzelspiel, sondern ein Spiel, das man gemeinsam spielt. Danach stehen einem drei Starterpokémon zur Verfügung: Glumanda, Schiggy und Bisasam. Wenn man eines der Pokémon anklickt, wird die Kamera aktiviert und das Monster erscheint im eigenen Blickfeld. Nun muss man mit dem Pokéball (wird am unteren Bildschirm angezeigt) das gewünschte Pokémon einfangen, was gar nicht so leicht ist, da die kleinen Monster auch gerne davonlaufen. Wenn man auf der Suche nach den Pokémon ist, wird einem auf einer Skala von drei bis null „Pforten“ die Entfernung bis zum nächsten „wildem“, sprich noch nicht gefangenen, gezeigt. Drei heißt dabei noch weiterlaufen und suchen, null steht für „direkt neben Dir“.



Online-Kurse für Internet und Computer oder iPad

Die Kurse finden virtuell statt, d.h. alle Lerninhalte sind auf einer Lernplattform über das Internet zugänglich, sodass die Teilnehmenden zu Hause an ihren eigenen Geräten lernen können. Geschulte Tutorinnen helfen bei allen Fragen und Problemen weiter. Dabei erfolgt die Kommunikation über E-Mail, Diskussionsforen und Telefon. >>

>>

Erst ab dem fünften Level kann man sich einem Team anschließen und um die Kontrolle der Pokémonarenen kämpfen. Es gibt drei Teams: gelb (Intuition), rot (Wagemut) und blau (Weisheit). Pokémon können beim Kampf Schaden davontragen, aber ähnlich wie bei Tom & Jerry, können sie wiederbelebt und geheilt werden.

Pokéstops und Arenen sind in der Regel markante Orte wie Bahnhöfe, Einkaufszentren, Wahrzeichen usw. Kritisch anzumerken ist hier, dass die Entwickler bisweilen unsensibel vorgegangen sind, wenn z.B. Friedhöfe oder sogar das Konzentrationslager Auschwitz als Suchorte für die kleinen Monster fungieren. Niantic und Nintendo wurden bereits aufgefordert, diese Orte zu entfernen.

Schade ist, dass es keine Einführung in das Spiel gibt und dass aufgrund von Überlastung der Server der Spielgenuss doch manchmal erheblich leidet. Dennoch ist es ein nettes, unterhaltsames Spiel, das von Jung und Alt gleichermaßen gespielt werden kann und die eigene Umwelt mal anders erleben lässt. Ein Kollege berichtete mir neulich von einer Ansammlung von Jugendlichen und Anzugträgern vor der Lorenzkirche in Nürnberg, die angeregt über Pokémon fachsimplen. Das Spiel eignet sich auch als unterhaltsame Pausengestaltung auf einer Veranstaltung. Viel Spaß auf der Suche nach Pummeluff, Taubsi, Relaxo, Mauzi, Pikachu und Co.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende



LernHaus-Kurse: für Computer und Internet

Grundkurs - (neu: zusätzliche Lerneinheit „Textverarbeitung mit Word“)

Kursbeginn: 4. November 2016

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2016

Kurs für Fortgeschrittene

Kursbeginn: Februar 2017

Anmeldeschluss: 6. Februar 2017

Kursgebühr je Kurs:

70,00 € für Mitglieder; 85,00 € für Nichtmitglieder



SenApp-Kurse für Tablet und Internet

Grundkurs

Kursbeginn: 19. Oktober 2016

Anmeldeschluss: 12. Oktober 2016

Aufbaukurs

Kursbeginn: Februar 2017

Anmeldeschluss: 31. Januar 2017

Kursgebühr je Kurs:

70,00 € für Mitglieder; 85,00 € für Nichtmitglieder

Gerne senden wir unsere Kursflyer zu.

Informationen und Anmeldung in der DEF-Geschäftsstelle, Tel. 089/98 105 788 und luitgard.herrmann@def-bayern.de



Mit der **InternetWoche** vom **29.10. bis 04.11.2016** möchte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) Ältere motivieren, das Internet kennenzulernen. Das Motto lautet in diesem Jahr „Digitale Helfer“. Im Mittelpunkt stehen einerseits technische Helfer wie Computer, Tablet, Smartphone, die ältere Menschen unter anderem zur Routenplanung, Kommunikation oder zum Buchen von Bahnfahrkarten nutzen. Andererseits stellen sich menschliche Helferinnen und Helfer z.B. als Internet-Lotsen oder Senioren-Technik-Botschafter vor. Bei der InternetWoche können Vereine und Verbände mitwirken und z. B. einen Workshop, einen Tag der offenen Tür oder einen Wettbewerb organisieren. Die Aktionen werden dann von der BAGSO auf ihrer Internetseite veröffentlicht. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) bietet in diesem Rahmen Online-Kurse für Computer, Tablet und Internet an.

Digitale Stammtische – eine neue Form für Informationsveranstaltungen



Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und Deutschland sicher im Netz e.V. (DsiN) wurden vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz beauftragt, ein Portal für MultiplikatorInnen in der ehrenamtlichen Arbeit mit SeniorInnen zu entwickeln, das Informationen und Schulungsmaterialien bereithält sowie eine neue Austauschform mit ExpertInnen anbietet. Weitere Partner des Projektes sind: Die Verbraucherinitiative e.V., das Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e. V. und die Stiftung Digitale Chancen. Zudem wird das Projekt über die gesamte Projektlaufzeit von voraussichtlich drei Jahren von einem Beirat als beratendes Gremium begleitet, der hier sein Expertenwissen einbringt. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) ist in diesem Beirat durch meine Person vertreten.

Im April dieses Jahres wurde das Internetportal Digital-Kompass – so heißt das Projekt - erstmals auf der Messe 66 in München den BesucherInnen vorgestellt und steht seitdem Seniorenverbänden, -gruppen, -vereinen etc. zur Verfügung. Das Portal gliedert sich in zwei Bereiche: den Materialkompass und die digitalen Stammtische. Im Materialkompass findet man nützliche Informationen, Schulungsmaterialien und viele Tipps rund um das Thema Internet.

Vorstellen möchte ich Ihnen an einem aktuellen Beispiel den Bereich digitale Stammtische, ein neues Angebot, das es bisher noch nicht in Deutschland gab. Im Juni trafen sich die Mitglieder des DEF-Ortsverbandes Puchheim, um diese neue Möglichkeit einmal live auszuprobieren. Im Vorfeld hatten sie sich für das Thema „Online Banking“ entschieden. Als Moderatorin hatten sie mich eingeladen. Zu Beginn der Veranstaltung sammelten wir in einer lockeren Gesprächsform – ähnlich wie bei einem Stammtisch – alle für uns relevanten Fragen rund um das Thema Online Banking. Die meisten Fragen konzentrierten sich auf das Thema Sicherheit und die unterschiedlichen Verfahren; sie wurden schriftlich festgehalten. Im Folgenden wurde nun via Skype ein Experte – Guido Steinke, Fachreferent 60+ vom Bundesverband Verbraucherinitiative e.V. - zugeschaltet. Die Teilnehmerinnen des digitalen Stammtisches konnten nun alle ihre Fragen an den Ex-

perten stellen, die dieser kompetent beantwortete. Es entstand ein lebhafter Dialog der Teilnehmerinnen mit dem online zugeschalteten Experten. Nach dem digitalen Stammtisch schickte uns Guido Steinke weiterführende Tipps, die Sie gerne nutzen können:

Von den Silver Tipps (RLP)

<http://www.silver-tipps.de/wie-funktioniert-eigentlich-onlinebanking/>

Vom Bundesamt für Sicherheit:

https://www.bsi-fuer-buerger.de/BSIFB/DE/DigitaleGesellschaft/OnlineBanking/onlinebanking_node.html

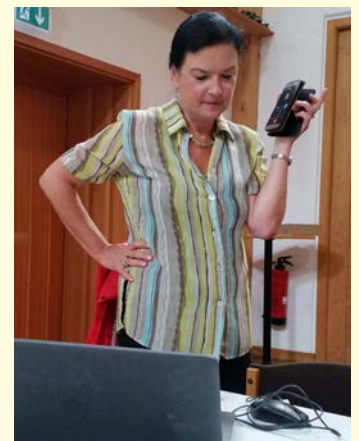
Die Idee der digitalen Stammtische ist, dass sich Seniorenkreise in ihrer gewohnten Umgebung treffen und zu einem bestimmten Thema mit einem online zugeschalteten Experten austauschen. Es findet kein klassischer Vortrag eines Experten statt, sondern man unterhält sich über alle im Thema wichtigen Fragen. Die Teilnehmer können sich zwanglos mit ihren Fragen, Erfahrungen oder auch Befürchtungen einbringen und diese sowohl untereinander als auch im Dialog mit dem Experten behandeln. Der Experte wiederum muss nicht extra anreisen, sondern wird online zugeschaltet. Der entscheidende Vorteil ist, dass die TeilnehmerInnen nicht passiv, sondern aktiv an der Veranstaltung mitwirken.

Technische Voraussetzung ist ein Internetzugang in den Räumlichkeiten vor Ort und ein Skype-Konto. Der oder die Vorsitzende treten im Vorfeld der Veranstaltung via Skype mit dem Experten oder der Expertin in Kontakt und moderieren die Veranstaltung, ohne dass sie sich dafür Expertenwissen aneignen müssen.

Aktuell angeboten werden eine Vielzahl von Themen wie Datenschutz, Digitaler Nachlass, Downloads, Virenschutz, Verbraucherrechte und vieles mehr. Es können aber auch weitere Themen rund ums Internet angefragt werden, die noch nicht im Angebot sind.

Schauen Sie doch einmal auf der Website www.digital-kompass.de vorbei, die digitalen Stammtische sind in der Projektphase kostenfrei. Und wenn Sie Lust haben, dann probieren Sie doch einfach mal einen aus!

Sabine Jörk,
EAM-Vorsitzende





Unerhörtes und noch nie Gesehenes auf neuen Ausspielwegen

*Das Angebot des Bayerischen Rundfunks in Zeiten des digitalen Umbruchs
51. Rundfunktagung der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) am 11.5.2016 in München*



**Elke Beck-Flachsenberg,
Vorsitzende der EFB**

Der BR verändert sich, weil seine Nutzerinnen und Nutzer sich verändert haben.

Viele sehen und hören nicht mehr „linear“, sondern digital, hören Musik

im Internet, erfahren Neuigkeiten über eine App auf dem Smartphone, sehen einen Filmbeitrag auf Youtube oder posten auf Facebook.

Die über 70 Teilnehmerinnen aus den EFB-Mitgliedsorganisationen – v.a. aus dem DEF - werden erfreut zu dem nicht ganz einfachen Tagungsthema begrüßt. Der DEF spielt bei den Neuerungen als Verband eine Vorreiterrolle, da er seine Mitglieder zu Nutzerinnen der neuen Medien qualifizieren will. Zugleich wird dem DEF - und besonders Maren Puls - neben Tanja Fleischmann vom Besucherservice des BR für die Organisation der Tagung herzlich gedankt.



**Andrea Mittlmeier,
Abteilung
Softwareentwicklung
und Plattformen**

Die Flüchtlings-App „Ankommen“ ist Beispiel einer Entwicklung aus der Abteilung in der Rekordzeit von acht Wochen.

In Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und dem Goethe-Institut vermittelt sie in fünf Sprachen Informationen zu den Schwerpunktthemen: Sprache, Grundlagen zum Ankommen in Deutschland und Wertevermittlung mit der besonderen Betonung der Gleichheit von Mann und Frau.



**Marcus Schuler, Abtei-
lung Softwareentwick-
lung und Plattformen**

Der BR braucht adäquate Angebote („Habe Inhalt, suche Publikum!“), um in Bayern trotz Google und Co. noch Relevanz zu haben. Deshalb gibt es diese

Abteilung, in der Journalismus UND Technik zusammenarbeiten mit InformatikerInnen und DesignerInnen. Die Personalisierung der Angebote ist dabei die große Herausforderung, denn Algorithmen erlauben, bei Benut-

zung eines Themas ähnlich relevante Themen anzubieten. Das fordert den Datenschutz und über persönliche Interessen hinausgehende Angebote heraus.



**Gudrun Riedl, Stellvertre-
tende Leiterin der Redak-
tion Webaktualität**

Zwei Aspekte sind bei den alten Aufgaben und neuen Möglichkeiten wichtig: Im Netz zählt Schnelligkeit. Es geht um Minuten.

Aber es geht auch um Exaktheit. Deshalb sind i.d.R. zwei Quellen für eine Nachricht notwendig. Im Netz müssen die Themen nah an den Menschen sein: Bayern und Regionalität. Und sie brauchen einen emotionalen Kern, denn nur mit „harten“ Themen wird keine Aufmerksamkeit erzeugt. Aufmerksamkeit bekomme ich über „Follower“, über Bilder und eine direkte Ansprache. Denn eine Regel heißt: Langweile nie!



**Karin Schlüter,
Redaktion Telemedien**

Am Beispiel von Bayern 1 im Netz zeigt sich, dass das alte Medium für die neue Technik nicht mehr passt. Denn Musik, Nachrichten, Moderation, Wetter und

Verkehr, alles was Bayern 1 als Produkt ausmacht, ist im Internet nicht umsetzbar. Aber: Das Wetter z.B. kann mit einem Bild unterlegt werden und die Nutzer können ihre Wetterbilder schicken. Und das besondere Bayern 1 - Gefühl, zu Hause und entspannt zu sein, das kann auch in einer online-Strategie aufgebaut werden mit Serviceleistungen und Kommentaren der NutzerInnen oder Kochen mit einem Sternekoch und Gesprächen in einer Familie mit deren Kochrezept.



**Thomas Hinrichs,
Informationsdirektor**

Das „Lagerfeuer“ existiert nur noch in den seltensten Fällen, dass die ganze Familie um den Fernseher versammelt ist. Dennoch hat der öffentlich-rechtliche

Rundfunk die Aufgabe, für einen Zusammenhalt in der Gesellschaft zu sorgen, alle MediennutzerInnen, die ältere, mittlere und jüngere Generation zu informieren, alte und neue Ausspielwege bereitzuhalten, damit alle

TV-Kritik: Tatort Depression

ARD, ‚Tatort‘ vom 5.6.2016

erreicht werden und Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen können. Als Dienstleister muss der BR „zwei Pferde“ reiten, auch wenn nur Futter für ein Pferd da ist.



Steffen Kühne,
Softwareentwickler,
BR Data

„Schnee von morgen“ ist ein Beispiel, was Daten – gesammelt, recherchiert, analysiert, visualisiert und publiziert – aussagen

können etwa zu den Auswirkungen des Klimawandels auf den Tourismus. Denn Daten zeigen Entwicklungen, und eine Reportage kann daraufhin entweder allgemein oder detailliert, beschreibend oder bewertend, portioniert erzählen oder die NutzerInnen selber entdecken lassen. Für die kleine, aber schon erfolgreiche Redaktion sind Kooperationspartner und Experten notwendig.



Thomas Sessner,
Leiter BR Next

„Generation What?“ ist ein groß angelegtes Projekt mehrerer Sender: In zwölf Ländern Europas können 18- bis 34-Jährige mit einem interaktiven Online-

Fragebogen sich selber darstellen und ihre Meinung äußern über Liebe, Sex und Freundschaft, Job (oder nicht), Ausbildung, Familie und Politik. Die endgültige Auswertung soll im Herbst vorliegen. Das zweite Projekt, die „BR 360 Grad-Video-Technologie“, erlaubt ein räumliches Erleben. Die Teilnehmerinnen konnten sich von dem Gefühl, am Ort des Geschehens zu sein, selber überzeugen.

Am Ende der Tagung stand der nachdenkliche Satz, dass wir staunen, obwohl wir nicht wissen, was aus den Entwicklungen wird, doch dass am Ende nur eines zählt: Wahrhaftigkeit.

Elke Beck-Flachsenberg

Die Fotos wurden uns freundlicherweise vom BR zur Verfügung gestellt. Es fotografierten L. Hinder, Ph. Kimmelzwinger, M. Konvalin, M. Schuler, Th. Sessner.

Inzwischen haben wir uns bei TV-Krimis daran gewöhnt, dass neben der Polizeiarbeit auch die (fast immer) problematischen Lebensumstände der Ermittlerteams thematisiert werden. Das ist ja auch oft recht interessant und macht die Geschichte vielschichtiger. Ebenso ist es grundsätzlich gut, wenn in Krimis auch aktuelle Fragen und gesellschaftliche Probleme einbezogen werden.

Bei einigen Krimis scheinen die Drehbuchautoren und Regisseure in letzter Zeit aber eher über das Ziel hinaus zu schießen: So meiner Meinung nach beim „Tatort“ aus Berlin vom 5.6.2016.

Eine (oder eigentlich zwei) düstere, etwas verworrene Geschichten wurden uns da aufgetischt. Bis zum Schluss ist nicht so recht nachvollziehbar, warum drei junge Mädchen aus gutbürgerlichen Elternhäusern eine Frau zunächst mit dem Auto anfahren und die verletzte, schreiende Frau anschließend nochmals brutal überfahren. „Sie hat uns gestört!“ ist die lapidare Erklärung der Mörderin. Dazu dominiert eine düstere und kalte Großstadtatmosphäre: viele Nachtaufnahmen, nur depressive Typen, stumme, mürrische oder aggressive Jugendliche, die ununterbrochen shoppen, chatten oder vor dem Computer sitzen und Egoshooter spielen, kiffende, gestresste oder überforderte Eltern, kriminelle Juristen und Polizisten, kommunikationsunfähige Ermittler, nur kaputte Ehen oder ein Vater, der einfach mal so eine Affäre mit der Nachbarin hat („Es hat nichts zu bedeuten, es ging nur um Sex!“).

Keine einzige positive Person!

Kein einziger Lichtblick!

Soll das unsere Realität sein?

Ich weiß schon, dass nicht alles so heil ist wie bei Rosamunde Pilcher. Aber bei diesen Märchen-Romanzen ist wenigstens von vorneherein klar, dass das nicht der ganzen Wirklichkeit entspricht.

Immer noch besser als diese Tatort-Depression am Sonntagabend!

Elke Thein, Bayreuth

„Heimat im Gepäck“

Medien-Workshop beim

DEF-Studentag in Neuendettelsau

Jede von uns denkt bei Heimat an etwas anderes, aber etwas im Gepäck haben bedeutet: „Man ist unterwegs.“ Wie man seine Heimat im Gepäck haben kann, das hat Luitgard Herrmann (2. Vorsitzende der EAM) den erstaunten Zuhörerinnen ausführlich nahe gebracht.

Wer möchte nicht informiert bleiben, was in der Heimat während seiner Abwesenheit passiert? Wer möchte vielleicht im Ausland inmitten all der fremden Klänge wieder einmal vertraute Musik hören oder Beiträge und Filme in Deutsch sehen oder hören? Das alles ist dank des Internets möglich. So kann beispielsweise über die Website www.radio.de ein Sender aus dem weltweiten Angebot ausgewählt werden, eventuell ist auch der regionale Sender online verfügbar. Die Suche kann auch nach einer bestimmten Musikrichtung erfolgen. Selbst Zeitung lesen ist möglich, die Weltpresse oder vielleicht sogar die Regionalzeitung. Die meisten Zeitungen berichten auf ihrer Homepage über aktuelle Ereignisse. Will man die komplette Zeitung lesen, kann man sie als Online-Ausgabe abonnieren und dann herunterladen. Und wohin? Auf das eigene Tablet oder iPad, das viel kleiner und leichter ist als der Laptop. Ist man nur an dem ein oder anderen Artikel interessiert, kann dieser - meist zu einem günstigen Preis - online auf der Homepage der Zeitung oder über die entsprechende Zeitungs-App gelesen werden.

Wurde eine Fernsehsendung verpasst oder möchte man sie zu einem späteren Zeitpunkt ansehen, so ist das meist kein Problem. Über die Mediathek der einzelnen Fernsehsender lassen sich einzelne Sendungen abrufen und manchmal sogar herunterladen. Allerdings werden nicht alle Sendungen in der Mediathek angeboten bzw. stehen nur für eine gewisse Zeit zur Verfügung.

Um ein Gefühl für das Angesprochene zu bekommen, wurden den Teilnehmerinnen iPads zur Verfügung gestellt, an denen eifrig getestet wurde, ob es auch funktionierte mit den Radiosendern oder Zeitungen. Beim neugierigen Suchen und Ausprobieren waren so einige Laute des Erstaunens und der Freude zu hören.

Highlight war die Liveschaltung mittels Skype, der Bild-Telefon-App, zu Sabine Jörk (EAM-Vorsitzende) in ihren Urlaubsort auf Fuerteventura. Skype ist nicht nur unterwegs nützlich, um den Daheimgebliebenen zeigen zu

können, was man gerade macht oder wo man sich gerade befindet. Im täglichen Leben kann es dazu dienen, um mit Freunden und Verwandten in Kontakt zu bleiben. Ist es nicht viel schöner, sich beim Telefonieren nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen? Und das auch noch kostenlos – und grenzenlos.

v.li.: Luitgard Herrmann, Lilo Wendler



Am Ende des Workshops wurde die Google-App „Arts & Culture“ vorgestellt. Sie bietet einen virtuellen Rundgang durch Museen. Werke von über 1.000 Museen der Welt wurden hierfür digitalisiert. Mit der Funktion „Teilen“ ist es möglich, Freunde und Bekannte auf besuchte Museen und interessante Werke aufmerksam zu machen.

Lilo Wendler, Mitglied EAM-Vorstand



Keine Angst vor der Courage



Wie tolerant dürfen wir sein, um nicht unsere mühsam erworbene Freiheit aufzugeben? Wie intolerant dürfen wir sein, um nicht als besitzstandswahrend oder veränderungsresistent zu gelten?

Diese Fragen stellen sich mir zurzeit immer wieder, wenn in mir einerseits die Bereitschaft zur Großzügigkeit und Achtung fremder Kultur(en) da ist, andererseits die Empörung aufsteigt angesichts der Missachtung der unseren.

Darum habe ich sie satt, die Reden, die christliches Gutmenschen suggerieren, aber Furcht sind vor dem Selbstbewusstsein des Christentums und unser Denken lähmen. Sind unsere westlichen Freiheiten nicht Resultate eines christlichen Menschenbildes: dass der Mensch kein unbedeutender Wurm ist, dass Glaube keine Einbahnstraße ist, in der wir uns vor Gott in den Staub werfen, „Gott ist groß“ rufen und auf ein Paradies hoffen, selbst dann, wenn wir vorher „Ungläubigen“ den Tod gebracht haben? Durch Jesus Christus haben wir gelernt: In den Augen Gottes sind wir wer, denn Gott wurde Mensch. Und Menschen leben nun einmal hier auf der Erde. Das bedeutet zwar Verantwortung, aber auch Freiheit: Freiheit, sich selbst zu entdecken, nicht festgelegt zu sein auf die Ernährer- oder Gebärerinnen-Rolle. Sogar Freiheit zum Fehler-Machen.

Müssen wir Freiheit also verleugnen? Müssen wir uns schämen, dass wir es weit gebracht haben mit der Akzeptanz der Unterschiedlichkeit von Menschen und ihren Lebensentwürfen, mit der Akzeptanz der Freiheit der Frauen und Mädchen, sich nach ihren eigenen Vorstellungen zu entwickeln, mit der Akzeptanz der Gleichwertigkeit der Geschlechter und der Nicht-Festlegung auf bestimmte Rollen und Funktionen? Was ist so schlimm daran, das als Leitbild für die Zukunft der Gesellschaft zu behalten?

Veränderung, das ist sicher, wird es geben durch die Menschen, die aus einer anderen Kultur zu uns kommen. Veränderungen nicht nur für sie, sondern auch für uns. Wir müssen uns mit „dem Fremden“ auseinandersetzen, die Menschen zunächst einmal annehmen, sind sie doch Menschen wie wir, aber auch, um sie da, wo sie anders auftreten, zu verstehen. Aber wir müssen den Neuankömmlingen auch etwas zumuten. Wir müssen unsere Errungenschaften ernst nehmen, die nicht vom Himmel gefallen sind. Wir müssen sie schätzen, couragiert vertreten und die, die sie nicht verstehen, zu überzeugen versuchen. Ein Kopftuch, das zum Zeichen der Religionszugehörigkeit getragen wird wie das Kreuz um

den Hals, o.k. Die wahren Motive nicht wirklich zu kennen, auch o.k. Die totale Vermummung in einer Gesellschaft, in der man „Gesicht zeigt“, nicht o.k. Genauso wenig die Abschaffung von Aktivitäten, die bei uns ganz normal sind.

Im Johannesevangelium lesen wir eine Geschichte von der Loslösung aus einer bedrückenden Tradition und der Verantwortung für die eigene Freiheit. Es ist die kurze Geschichte vom Gelähmten am Teich Betesda. Jesus hat diesen Kranken nicht nur bedauert. Er hat ihn gefragt, ob er denn überhaupt gesund werden will. Auf dessen anklagende Antwort, bisher keine Hilfe erfahren zu haben, fordert Jesus ihn ohne Umschweife auf: Steh auf... und geh!

Worauf warten wir also? Wir müssen irgendwo auch selbst anpacken, wenn wir was für uns verbessern wollen. Und couragiert für unser Glück eintreten. Was in der Geschichte wie im Zeitraffer geschieht, erscheint wie ein Sinnbild unserer Geistesgeschichte und ein Aufrütteln in unserer derzeitigen Verunsicherung:

Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der lag 38 Jahre krank. Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortet ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt... Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

(Aus Johannes 5, 2-9)

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer,
Mitglied im Vorstandsrat des DEF-Landesverbandes

Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.
(Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name:

Adresse:

Tel.:

E-Mail:

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Inge Gehlert

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel.: 089 / 98 105 788
info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,
Luzie Designgruppe

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.